Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Posener Zeitung.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 274. Freitag den 23. November. 1855.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Seite 690 der diesjährigen Gesetzsammlung sub Nr. 4308 publizirte Allerhöchste Verordnung vom 12. d. M., durch welche die beiden Häuser des Landtags der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 29. dieses Monats einberufen sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses (Leipzigerstraße Nr. 3) und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten (Leipzigerstraße Nr. 55) am 27. und 28. d. M. in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 29. d. M. in den Morgenstunden offen liegen wird. In diesen Bureaus werden auch die Eintrittskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben, wie auch jede sonst etwa noch erforderliche Mittheilung in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, 20. November 1855.

Der Minister des Innern, v. Westphalen.

Berlin, 22. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem K. belgischen Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant Greindl und dem K. sächsischen Oberstallmeister, General-Lieutenant von Engel, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Geheimen Oberfinanzrath von Viebahn im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und dem K. Belgischen General-Inspekteur des Ingenieurkorps, General-Major de Lannoy, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen; dem Regierungs- und Medizinalrath Dr. Tobias in Trier den Charakter eines Geheimen Medizinalrathes beizulegen; dem ordentlichen Lehrer am Pädagogium zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg, Professor Dr. Schwalbe, zum Direktor des Gymnasiums zu Eisleben zu ernennen; und dem Herzogl. anhalt-dessauischen Oberförster Perl zu Waldhausen im Kreise Insterburg, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse vom Herzoglich anhaltischen Gesammthausorden Albrechts des Bären zu ertheilen.

Der Oberbergamtsrefendarius Heusler ist zum Berggeschwornen im Bergamtsbezirk Siegen ernannt worden.

Dem Oberlehrer Dr. Bromming am Gymnasium zu Steinfurt ist der Titel „Prorektor" beigelegt; und der bisherige Adjunkt Dr. Planer am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin zum Oberlehrer an dieser Anstalt ernannt; so wie die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamts Albert Rhode zum Konrektor am Gymnasium zu Brandenburg genehmigt worden.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade, Graf von Roedern, von Frankfurt a. O.

Abgereist: Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 5. Division, von Wussow, nach Frankfurt a. d. O.; Se. Exc. der Fürstl. schwarzburg-sondershausensche Staatsminister, von Elsner, nach Sondershausen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Dirschau, 21. Novbr. Das Eis treibt, theils in dicht geschlossenen Massen, auf der Mitte der Weichsel und an dem rechten Ufer entlang. Trajekt per Kahn. Bei Dunkelheit bereits beschwerlich. Für Fuhrwerke nur noch Trajekt per Spitzprahmen möglich. Starke Strömung in der Weichsel bei 8 Fuß 8 Zoll Wasserstand. In der Nogat unbedeutende Strömung und nur 3 Fuß Wasser. Die Pontonbrücke bei Marienburg ist erst gestern abgetragen. (St.-A.)

Triest, Mittwoch, 21. November Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 12. d. Nach den Briefen der „Triester Zeitung" wurden Viele der bei dem letzten Angriffe auf die Franzosen betheiligten Tunesen kriegsgerichtlich zum Erschießen verurtheilt. Fuad-, Ruschdi-, Nureddin- und Safet-Pascha haben den preußischen Adlerorden erhalten. — Kars ist noch immer von den Russen eingeschlossen. — Räuberische Kurden verheerten mehrere Ortschaften in Armenien, unter anderen auch Musch.

(Eingeg. 22. Nov. früh ½10 Uhr.)

Paris, Mittwoch, 21. November. Der heutige „Moniteur" meldet aus Stockholm vom 13. d., daß General Canrobert seinen Aufenthalt daselbst um einige Tage verlängern werde.

(Eingeg. 22. Nov. früh ½10 Uhr.)

Deutschland.

Preußen. Berlin, 21. Nov. [Vom Hofe; Kasinoball; Rettung eines Hundes 2c.] Se. Maj. der König fuhr heut Vormittag 10 Uhr nach Potsdam. Während der Fahrt nahm Allerhöchstderselbe den Vortrag des Geh. Kabinetsrathes Illaire entgegen. Um 2 Uhr begaben sich eben dorthin Ihre Maj. die Königin, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg, der Großherzog von Hessen und bei Rhein, die niederländischen Herrschaften 2c. Die K. Tafel war im Stadtschlosse und erschienen dabei die Allerh. Personen, die in Potsdam anwesenden Mitglieder der K. Familie, die fürstlichen Gäste und andere hochgestellte Herrschaften. Nach der Tafel arbeitete des Königs Majestät mit dem Ministerpräsidenten, der Allerhöchstdemselben um 5 Uhr nach Potsdam gefolgt war. Abends erschienen Ihre Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses und die am K. Hofe zum Besuche weilenden fürstlichen Gäste auf dem vom Offizierkorps der Potsdamer Garnison im Kasino veranstalteten glänzenden Ball. Morgen Nachmittag wollen der König und die Königin von Potsdam nach Charlottenburg zurückkehren. Der Prinz Karl gab heut ein großes Diner, bei dem der Prinz von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm, der Herzog von Braunschweig und einige hohe Offiziere erschienen. Abends begaben sich die hohen Personen zum Kasinoball nach Potsdam. Der Prinz Friedrich Wilhelm machte heut Mittag, vom Herzog von Braunschweig begleitet, dem hiesigen Kadettenhause seinen Besuch. — Der Herzog von Braunschweig wird morgen früh 7 Uhr Berlin verlassen und sich mit dem Kölner Schnellzuge nach Braunschweig zurückbegeben. Mit demselben Zuge tritt schon heut Abend der Prinz Friedrich der Niederlande die Rückreise nach dem Haag an. Vor einigen Tagen ging der kais. russ. Gesandte, Baron v. Budberg, an den königl. hannoverschen Hof; heut Morgen ist derselbe hierher zurückgekehrt. Aus München ist der diesseitige Gesandte, v. Bockelberg, hier angekommen. — In der gestrigen Sitzung der Ausschußmitglieder des Vereins gegen Thierquälerei wurde folgender Vorfall mitgetheilt. In den ersten Tagen d. Mts. luden vor dem Halleschen Thore Schiffer Holz aus dem Kahn und fuhren dasselbe auf den nahegelegenen Holzplatz des Hrn. Baudius. Der Wachtelhund des Schiffseigenthümers war den Leuten auf den Platz gefolgt und machte dort Jagd auf die frei herumlaufenden Kaninchen. Mit einem Male war der Hund verschwunden und nirgends eine Spur von ihm zu entdecken. Drei Tage lang suchte der Schiffer auf dem Holzplatz nach seinem Hunde und als er seinen Aufenthaltsort nicht entdeckte, fuhr er ab. Neun Tage nach diesem Vorfalle vernahmen Leute, welche das angefahrene Holz in Haufen setzten, ein leises Gewimmer; sie erinnerten sich des abhanden gekommenen Hündchens und faßten nun, sämmtlich von Mitgefühl ergriffen, den Entschluß, das arme gequälte Thier aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Schon war mancher Haufen Holz vergeblich abgetragen, doch die wackern Arbeiter ermüdeten nicht; das heisere, schwache Wimmern spornte sie an, ihre Nachforschungen fortzusetzen. Endlich nach mehrstündiger Arbeit fand man ihn zwischen zwei Kloben eingeklemmt. Es war ein herzzerreißender Anblick; das Thier lebte und doch wimmelten Augen und Ohren von Würmern. Die Dankbarkeit des Hundes ist sprüchwörtlich geworden; hier zeigte sich das auf die hervorleuchtendste Weise. Die Wissenschaft bestreitet, daß Hunde weinen können; aber hier konnte man etwas sehen, was auch den Gefühllosesten erschüttert hätte. Seine letzten Kräfte, die nicht einige Stunden mehr ausgereicht hätten, raffte er zusammen, um seine Freude zu erkennen zu geben, und dann sank er fast todt nieder. Der sorgsamen Pflege des Holzanweisers Schmidt ist es zu verdanken, daß der Hund nach einigen Tagen im Stande war, sich zu bewegen. Heut ist der Hund, welcher volle neun Tage ohne Nahrung war, bis auf ein Auge, das er verloren hat, und einige hautlose Stellen, die ihm die Würmer gefressen, vollständig genesen und springt, der Liebling Aller, munter auf dem Holzplatz umher. Das dankbare Thier scheint seine Befreier trefflich zu kennen. Der hiesige Verein gegen Thierquälerei hat beschlossen, dem Holzanweiser Schmidt und seinen treuen Gehülfen ein Dankschreiben zugehen zu lassen; der Hamburger Verein, der von dieser That auch Kenntniß erhalten und sich die Wahrheit derselben hat bestätigen lassen, scheint noch mehr thun und den Leuten ein Geldgeschenk machen zu wollen. — Die längst projektirten Schlachthäuser können noch immer nicht aufgeführt werden, weil man noch nicht weiß, wo man mit ihnen hin soll. Zwei Gesellschaften haben Pläne eingereicht und jede glaubt sich schon im Besitz der Konzession. — Der Winter, der jetzt in seiner ganzen Strenge bei uns eingekehrt ist, hat nunmehr dem Bauen ein Ende gemacht.

— [Zu den Wahlen.] Des Königs Maj. haben, mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 16. Novbr. d. J., den Landesältesten der Ober-Lausitz, Grafen von Loeben auf Nieder-Rudelsdorf, als „aus besonderem Vertrauen ausersehen" (§. 3, Nr. 3 der Veordnung vom 12. Oktbr. 1854), zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. — Bei der am 20. Nov. d. J. für den IV. Aachener Wahlbezirk (Stadt Aachen, Landkreis Aachen u. Kreis Eupen) stattgehabten Nachwahl zum Hause der Abgeordneten ist der Bürgermeister Becker in Eupen gewählt worden. — Nachdem gegenwärtig die Berichte aus den einzelnen Regierungsbezirken über die Betheiligung an den jüngsten Urwahlen vollständig vorliegen, stellt sich das Resultat für die Gesammtmonarchie folgendermaßen. Von 145,083 Wahlberechtigten der ersten Klasse wählten 57,392 oder $39,_5$ pCt., von 401,098 der zweiten wählten 109,180 oder $27,_2$ pCt., und von 2,344,429 der dritten wählten 297,412 oder $12,_6$ pCt. Die Gesammtzahl beläuft sich hiernach in runder Summe auf 2,890,000 Berechtigte und 464,000 Theilnehmer, d. h. es betheiligten sich $16,_5$ pCt. aller Wahlberechtigten.

— [Friedensgerüchte.] Die Schl. Ztg. bringt Folgendes, das wenigstens als eine Ansicht der Sachlage mittheilenswerth erscheint: Trotz der neuesten gegentheiligen Versicherungen treten immer wieder neue Mittheilungen über bevorstehende Friedensunterhandlungen hervor. Man schreibt aus Wien, „daß die Instruktionen, welche Hr. v. Bourqueney mitgebracht hat, zur Annahme einer Basis für die in Konstantinopel in Betreff der Donaufürstenthümer zu eröffnenden Konferenzen geführt haben. Oesterreich wird den Verbündeten für den Fall eines im Frühling zu eröffnenden Donaufeldzuges die Stellungen einräumen, welche sie begehren. Diejenigen, welche auf den Frieden rechnen, behaupten, es sei Alles zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen bereit, sobald nur erst Sir Hamilton Seymour, der neue englische Gesandte, in Wien eintreffe. — Noch weiter geht eine Londoner Correspondenz der D. A. Z., welche von den westmächtlichen Friedensbedingungen spricht, die den Vermittelungsanträgen der deutschen Großmächte entgegen gestellt werden sollen, und von denen man sich in wohlunterrichteten Kreisen Londons unterhält. Wir theilen sie ihrer Neuheit wegen wörtlich mit. Sie lauten: Die Krimm wird provisorisch als neutraler Boden unter den Schutz der fünf Großmächte gestellt und erhält gleichzeitig mit der Organisation der Fürstenthümer eine definitive territoriale Lösung. Die Basis, welche die Kriegserfolge geschaffen, wird aufrecht erhalten. England und Frankreich nehmen in der Balaklawa- und Kamieschbai entsprechende Offensiv- und Defensivstellungen für ihre Land- und Seemacht ein. Rußland verbleibt im Norden Sebastopols und darf im Hafen eine der westmächtlichen gleichkommende Zahl leichterer Kriegsfahrzeuge unterhalten. Sind die Unterhandlungen auf einem Punkte befriedigender Annäherung angekommen, so ziehen die feindlichen Mächte einen Theil ihrer militärischen Kräfte zurück. Der Blocus des Schwarzen und Asowschen Meeres, des Bug und Dniepr wird gleichzeitig mit der Besetzung anderer Küstenpunkte, (Eupatoria, Kinburn, Kertsch 2c.) aufgehoben. Die Westmächte schreiten zur Restauration des Südens Sebastopols vor und unterhalten daselbst eine gemischte Garnison, während Rußland außer seiner Garnison im Norden mit einem entsprechenden Armeekorps Simpheropol, Baktschisarai und Eupatoria besetzt hält.. Einem Monarchenkongreß in Dresden bleibt die definitive Friedenslösung vorbehalten . . . So weit reichen die uns zukommenden Mittheilungen, denen noch beigefügt wird, daß die geheimen Negociationen bereits zur Verständigung über einen Waffenstillstand gelangt sind, welcher jedoch kaum vor Ablauf dieses Jahres eine offizielle Dauer von drei Monaten erhalten dürfte. Da diese an Rußland zu machenden Concessionen „elastischer Natur" sind, so hofft man, daß sie in Petersburg nur darin Modifikationen erleiden werden, wo sie allenfalls gegen die militärische Ehre Rußlands verstoßen dürften. Das Projekt hat, wie gesagt, die Neuheit der Erfindung für sich, ohne indeß Anspruch auf größere Glaubwürdigkeit oder Wahrscheinlichkeit für die Ausführung zu machen, als die bisher aufgetauchten und wieder verschwundenen. Nur das Eine glauben wir auch in diesem Projekt wiederzufinden, nämlich die größere Hinneigung zum Frieden, die sich seit kurzer Zeit in England zeigte. Es scheint so, als ob eine Partei in diesem Lande das militärische Uebergewicht Frankreichs bereits sehr drückend findet und so rasch wie möglich davon befreit zu sein wünscht. Dauert der Krieg noch länger oder gewinnt er sogar eine größere Ausdehnung, dann könnte es, wie diese Partei meint, leicht kommen, daß die erste Seemacht der Welt im Landkriege als zweite Macht erschiene, und da der Landkrieg dann die Hauptsache sein werde, so würde Frankreich natürlich auch alleiniger Herr der Situation werden. Wir fürchten sehr, daß Letzteres heute schon der Fall geworden ist, eine Thatsache, die indeß Frankreich wegen seiner großen Opfer und seiner militärischen Erfolge mit Recht für sich in Anspruch nehmen darf.

— [Die Abendmahlsformel.] Von dem Konsistorium der Provinz Sachsen ist kürzlich an die Superintendenten die Benachrichtigung ergangen, daß seine Anträge in Bezug auf den Gebrauch der lutherischen Spendeformel bei dem Abendmahl nach einer willfahrenden Allerhöchsten Entscheidung Sr. Maj. des Königs durch den evang. Oberkirchenrath genehmigt worden seien. Das Konsistorium erklärt sich demzufolge für ermächtigt, den mit der Verwaltung des Sakraments beauftragten Geistlichen der Provinz zu gestatten, von den Distributionsformeln, nämlich der lutherischen und der in der Provinzialagende enthaltenen, diejenige zu gebrauchen, welche nach ihrer gewissenhaften Prüfung und Ueberzeugung dem christlichen Bedürfnisse ihrer Gemeinden am meisten entspreche. (C. B.)

— [Ueber die waldensische Kirche Sardiniens] berichtet die „Preuß. Korr.": Bekanntlich hatte die Synode des Jahres 1851 eine Kommission mit Anfertigung eines Verfassungsentwurfs für die waldensische Kirche beauftragt. Dieser Entwurf ist in der nächsten, vorschriftsmäßig drei Jahre später zusammengetretenen Synode des Jahres 1854 zur Berathung vorgelegt worden, damals zwar nicht zur Verhandlung gekommen, von einer im Mai d. J. vorzugsweise zu diesem Zweck berufenen Versammlung aber angenommen worden. Darauf ist er den einzelnen waldensischen Gemeinden zur Annahme mitgetheilt und, nachdem alle diese Gemeinden, mit alleiniger Ausnahme der Gemeinde von Pramollo, ihm unverändert beigetreten waren, unterm 4. Septbr. d. J. als endgültiges Kirchenstatut publizirt worden. — Allerdings sind jetzt auch schon Spaltungen innerhalb der waldensischen Kirche eingetreten und es ist, wie wir hören, das bereits in Aussicht gestellte Ausscheiden eines Theiles der waldensischen Gemeinden zu Turin und Genua nunmehr definitiv erfolgt. Die Ausgeschiedenen sind zu freien Gemeinden zusammengetreten und haben sich als zur evangelischen Kirche Italiens gehörig erklärt. Zur waldensischen Kirche stehen sie jedoch zur Zeit noch in freundschaftlichen Beziehungen.

Düsseldorf, 20. November. [Truppenverlegung.] Wie verlautet, dürfte das 7. Jägerbataillon, das bisher hier garnisonirte und nach Frankfurt a. M. verlegt worden ist, in kurzer Zeit von da nach Hohenzollern abgehen, wo die Nothwendigkeit einer Garnison von selbst hervortritt. Es dürfte dann das 8. Jägerbataillon von Wetzlar nach Frankfurt a. M. versetzt werden und ein Linieninfanterieregiment nach Wetzlar abgehen. (Düss. Z.)

Elberfeld, 15. Novbr. [Auszeichnung.] Unser Mitbürger Friedrich Martini, der Erfinder einer neuen Dampfmaschine, ist von der im Jahre 1850 in London gegründeten allgemeinen Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe in der Sitzung vom 3. Novbr. zum Ehrenvicepräsidenten ernannt worden. (Elb. Z.)

Kolberg, 17. Nov. [Ein Gymnasium gewünscht.] Gegen die von Magistrat und Stadtverordneten einstimmig beschlossene und höheren Ortes beantragte Umwandelung der hiesigen Realschule in ein evangelisch-lutherisches Gymnasium ist von einflußreicher Seite der Einwand erhoben worden, daß die Stadt außer Stande sei, die dadurch entstehenden Mehrausgaben zu bestreiten. Abgesehen von dem ohnehin bald nothwendig werdenden Um- oder Neubau des Schulgebäudes, ist die erforderliche jährliche Beihülfe an Geldmitteln kaum nennenswerth für eine Stadt wie Kolberg, deren Handel und Verkehr seit einer Reihe von Jahren in stetem Wachsthum begriffen ist. Die vielleicht nicht ohne Grund gehegte Befürchtung, daß die Frequenz der nächstliegenden Gymnasien durch ein Gymnasium in Kolberg merklich vermindert werden möchte, wird als unberechtigt abgewiesen durch die Erklärung, daß die in unsern Tagen mit Recht so laut geforderte erziehliche Wirksamkeit der Schulen nur da wirklich gedeihen kann, wo die Schülerzahl eine mäßige ist. Der in vieler Hinsicht höchst verderblichen Ueberfüllung einzelner Gymnasien, besonders in größeren Städten, kann nicht

anders entgegengewirkt werden, als durch Errichtung von möglichst vielen Gymnasien in kleinen Städten. (Krzztg.)

Marienburg, 7. Nov. [Brückenbau.] Der Bogen auf dem rechten Ufer der Nogatbrücke zwischen dem Land- und ersten Wasserpfeiler ist bereits seit einigen Wochen zugewölbt. Derselbe hat eine Spannweite von 52 Fuß. Der Bogen wurde in circa vierzehn Tagen eingewölbt. Nachdem hierauf die Widerlager ausgemauert unddie obere Fläche des Bogens von dem Scheitel bis zum Ansatze an die Pfeiler mit einer weniger fetten Cementmischung in einer schräg herablaufenden Ebene ausgefüllt worden, konnte, nachdem diese Masse die erforderliche Härte erreicht, vor einigen Tagen das Bedecken derselben mit Asphalt begonnen werden, welche Arbeit bei dem gegenwärtig schönen Wetter im Laufe dieser Woche vollendet werden soll. Diese Asphaltdecke soll das durch die darauf zu schüttende Erdaufschütung durchsickernde Regenwasser in Abwässerungskanälen, welche durch das Mauerwerk fortgeführt sind, herableiten und das schädliche Einziehen der Feuchtigkeit in das Mauerwerk selbst verhindern. Das Ausrüsten des Bogens bleibt so lange ausgesetzt, als die Jahreszeit es nur erlaubt, da das gründliche Erhärten des Mörtels mit Vortheil für das Setzen des Mauerwerks abzuwarten wäre. (K. H. Z.)

Oesterreich. Wien, 18. Nov. [Die Donaufürstenthümer; Industrieausstellung; Dr. Laube; neue Infanteriebewaffnung.] Der „B. Ztg." schreibt man von einer, Seitens der Westmächte hier übergebenen Note, welche sich auf die demnächst zu beginnenden Verhandlungen über die künftige Stellung der Donaufürstenthümer bezieht. In derselben ist neuerdings der Grundsatz ausgesprochen, daß der Krieg nicht nur alle russische Schutzherrlichkeit über die Fürstenthümer vernichtet hat, sondern daß diese auch unter keiner Bedingung mehr wieder hergestellt werden kann. Zu diesem Ende wird der Antrag gestellt, den räumlichen Zusammenhang zwischen der russischen Macht und diesen Staaten völlig zu zerschneiden, da, so lange Rußland Schutzherr in den Donauländern ist, die Bildung jener griechisch-slavischen Halbstaaten nur wie ebensoviel gefährliche Diversionen zur Entscheidung der orientalischen Herrschaft im Sinne der russischen Politik erscheint, während ohne Verbindung mit Rußland jene erwähnten Halbstaaten nicht nur ungefährlich sind, sondern ihrem Trachten nach Unabhängigkeit sogar eine Richtung gegen Rußland gegeben werden kann. Welche Aufnahme dieser Antrag in Wien gefunden hat, ist noch nicht bekannt, gewiß ist nur, daß eben jetzt die weiteren Erörterungen im Wege der diplomatischen Unterhandlung gepflogen werden. (s. Berl.) — Der „Br. Z." schreibt man von Vorbereitungen, welche von Seiten der kaiserlichen Regierung vor wenigen Tagen zu einer großen in Wien zu veranstaltenden Ausstellung begonnen haben. Der Zeitpunkt sei nun definitiv auf das Jahr 1856 festgesetzt worden. Zu diesem Zwecke habe der Handelsminister ein besonderes Komité einberufen, das sich mit der Vorfrage über den Ort und die Konstruktion des Ausstellungsgebäudes zu beschäftigen und die Vorschläge zu erstatten habe, welche in dieser Beziehung am zweckdienlichsten erscheinen. An die Spitze dieses Komié's sei der Regierungsrath und Professor des polytechnischen Instituts Ritter v. Burg gestellt worden, einer der ausgezeichnetsten Männer Oesterreichs, welcher auch bei der Jury der Pariser Ausstellung fungirte und von der französischen Regierung durch das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde. Mitglieder des Komité's seien meist hervorragende Industrielle Wiens. Die Wirksamkeit des Komité's werde schon im Laufe der nächsten Wochen beginnen. Die Ausstellung werde jedoch keine Ausstellung im Sinne der in London und Paris abgehaltenen sein, welche die Erzeugnisse der Gewerbe und der Industrie aller Nationen der Welt versammelten, sondern der Wettkampf werde sich mit Berücksichtigung der besonderen eintretenden Verhältnisse nur auf die Produkte Oesterreichs, der deutschen Zollvereinsstaaten und der mit Oesterreich im Zollverbande stehenden italienischen Staaten beschränken. Auch sei vorläufig nur von einer Industrie- und keiner Kunstausstellung die Rede. — Man schreibt der „Allg. Ztg.": Gerüchtweise verlautet, Dr. Heinrich Laube habe, in Folge der schiefen Stellung, in die er durch manche in der letzten Zeit von Seite der obersten Theaterdirektion erflossene Anordnungen gerathen, um seine Entlassung gebeten. Andererseits verlautet wieder, daß die Oberleitung der Hoftheater (wie in Frankreich) dem Ministerium des kaiserl. Hauses oder, nach einer andern Version, dem Ministerium des Innern übertragen werden soll. — Wie die „Milit. Ztg." hört, soll die Bewaffnung der Infanterietruppen mit gezogenen Gewehren, mit Rücksicht auf den geringsten Zeit- und Kostenaufwand, in folgender Art vor sich gehen. Vor Allem ist nothwendig: 1) die Erzeugung von Jägerstutzen und Dornstutzen für die Jägerbataillone; 2) Erzeugung von neuen gezogenen Infanteriegewehren, bis der Abgang vom vorgeschriebenen Gewehrstand der gesammten Infanterie vollkommen gedeckt ist; 3) die Umstaltung aller vorhandenen glatten Infanteriegewehre in gezogene mit Kapselschlösser; 4) die vorhandenen Kammergewehre sollen mit Kapselperkussion umgestaltet und 5) die Erzeugung von neuen glatten Gewehren eingestellt werden. Rücksichtlich der Vertheilung sollen 1) bei sämmtlichen zwei und dreißig Jäger-Bataillons die Unteroffiziere und das dritte Glied vorerst mit Dornstutzen, die zwei ersten Glieder mit Jägerstutzen; 2) die Linieninfanterie, nach dem Vorrathe der neuerzeugten Infanteriegewehre, und zwar ein oder zwei Bataillone eines jeden Linieninfanterieregiments durchgehends mit derlei gezogenen Gewehren, die übrigen Bataillone mit umgestalteten Infanteriegewehren, die Schützen mit Auffätzen, die andern ohne Aufsätze, endlich 3) bei den Grenztruppen die Unteroffiziere und alle drei Glieder mit Kammerbüchsen betheilt werden. In dieser Weise würde in zehn Jahren die ganze Armee mit gezogenen Gewehren und Kapselschlössern betheilt sein, und nur zweierlei Munition, jene für Jägerstutzen für Infanterie und Jäger und dann die Kammerbüchsenmunition für Infanterie und Grenzer, in jedem einzelnen Bataillon aber nur einerlei Munition in Gebrauch kommen.

✱ Krakau, 15. Novbr. [Cholera; Ausstellung.] Nach amtlichen Nachrichten sind in 7 Kreisen des Regierungsbezirks Krakau, wo die Cholera in diesem Jahre geherrscht hat, derselben bis Mitte September 13,609 Menschen erlegen und außerdem 22,974 Erkrankte genesen. Ueberhaupt waren von der Krankheit bis dahin etwa 50,000 Menschen ergriffen worden, d. i. bei einer Bevölkrrung dieser Kreise von 911,574 Seelen etwa 6 pCt. Die Sterblichkeit war in allen Kreisen fast gleich groß. Es starben im Kreise Wadowice von 6267 Kranken 2087, im Kreise Krakau von 3788 Kr. 1844, im Kreise Sandeck von 4786 Kr. 1767, im Kreise Bochnia von 4541 Kr. 1009, im Kreise Jaslo von 4841 Kr. 2425, im Kreise Tarnow von 5046 Kr. 2366, im Kreise Rzeszow von 4748 Kr. 2111. — Am 15. Januar wird hier im Hause des Baron Laris eine Kunstausstellung eröffnet, zu welcher von der Direktion unseres Kunstvereins zahlreiche Einladungen an Künstler des In- und Auslandes ergangen sind.

Sachsen. Dresden, 17. Nov. [Prinzessin Amalie.] Nach dem gestern in Leipzig veröffentlichten Bülletin über das Befinden Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie hat sich die Entzündung des linken Auges in der Nacht gesteigert und die Folgen derselben sind nach geschehener Untersuchung ziemlich bedeutend. Das allgemeine Befinden ist gut, das rechte Auge ungestört. — Aus Leipzig vom 19. d. meldet die Sächs. Constit. Ztg. ferner: J. K. H. die Prinzessin Amalie haben gestern mehrere Stunden das Bett verlassen und diese Nacht von 1½ bis 5 Uhr ruhig geschlafen. Der entzündliche Zustand des linken Auges neigt sich zur Besserung.

Baden. ⚹ Freiburg, 19. Nov. [Sympathie für Preußen; Universitätsfrequenz; Auswanderung; Lebensmittelfrage.] Unsere Stadt und ein Theil des badischen Oberlandes gehörte bekannter Maaßen vor der Bildung des jetzigen Großherzogthums Baden zu den vorderösterreichischen Staaten. Es war deshalb auch nicht auffallend, wenn der Bürger auch mehr oder weniger bis vor kurzer Zeit mit der Politik Oesterreichs sympathisirte; was aber mehr eine Erinnerung an die „alten Fleischtöpfe," als Einsicht in die wahre Sachlage bei den meisten war. Bei einigen Wenigen war es die Gleichheit des konfessionellen Bekenntnisses, welche das Band bildete, das die Gemüther umschlang. Das Alles ist in der neuen und neuesten Zeit ganz anders geworden. Mehr als je ist in unserm Landestheile die Sympathie für das preuß. Volk laut geworden. Nicht weil Preußen offenbar unter den Bundesstaaten die stärkste Macht, seine Finanzen im befriedigenden Zustande, sein Heer eine der verhältnißmäßig zahlreichsten und schönsten Armeen der Erde ist, sondern weil Preußen durch sein innerstes Lebensprinzip auf Bildung und Freiheit angewiesen, nur allein die deutsche Nationalität und Freiheit gegen alle äußeren Angriffe zu schützen vermag. Es ist die erste Macht in Deutschland und braucht, wie ein Publicist sich ausdrückt, die weitere Entwickelung der Dinge nicht zu scheuen. Das wird nun in unserem südwestlichen Winkel eingesehen und hierauf beruht die Sympathie; diese Sympathie für Preußen, die, wir gestehen es offen, durch die Hoffnungen, wodurch das Haus der Zähringer mit dem der Hohenzollern noch inniger vereint wird, noch erhöht worden ist, mag in der gegenwärtigen Weltlage nicht ohne Bedeutung sein; denn, so wie die Verhältnisse in Europa gegenwärtig stehen, dürften sie wohl nicht mehr lange bleiben. Der Kaiser der Franzosen hat es am Schlusse seiner Rede gesagt: „Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns." Es wird demnach bald keine Neutralität mehr möglich sein. (?) Unsere Entscheidung wird sich aber der von Preußen anschließen. — Wenn von allen Seiten die Berichte über die Frequenz der Universitäten ein ungünstiges Resultat liefern, so hat das seinen guten Grund. Einmal werden die Studien auf den Mittelschulen immer mehr erschwert; die Prüfungen in den verschiedenen Fachstudien immer ernster und die Aussichten in allen sogenannten gelehrten Fächern immer trüber. Hiervon macht allein das Studium der Theologie, sowie die Praxis derselben, eine große Ausnahme. Die badische Regierung, respektive der allgemeine Kirchenfonds, giebt alljährlich, um arme, an hiesiger Universität Theologie Studirende zu unterstützen, 18,000 Thlr.; überdieß sind noch mehrere bedeutende Stipendien von der Universität nur an Theologie Studirende zu vergeben; und dennoch ist auch im gegenwärtigen Semester wieder eine Abnahme der Anzahl der Zuhörer des ersten Kursus bei uns bemerkbar, und auch von diesen gehen in den folgenden Semestern sicherlich wieder einige zu anderen Fakultäten über. Den ersten Kursus bilden kaum etliche 40, den zweiten etwa 50 und den dritten wohl 60. Vor einigen Tagen gingen 44 Alumnen nach St. Peter, um dort die Liturgik zu studiren und die Priesterweihe zu erhalten. Ich theile Ihnen diese etwas detaillirten Verhältnisse mit, weil sie dazu dienen, die kirchlichen Angelegenheiten unseres engeren Vaterlandes mehr oder weniger theilweise zu beleuchten. — Die Auswanderungssucht ist bei uns, trotz der von allen Seiten aus Amerika eingelaufenen Berichte über die dort waltenden sehr mißlichen Verhältnisse, trotz aller Warnungen der Regierung, noch nicht ganz abgestorben. Erst noch vor wenigen Tagen reisten wieder eine bedeutende Anzahl „Europamüder" nach dem „schönen Lande Amerika." Sie halten zwar ihre erste Ansiedelung für gesichert, da fast Alle schon Verwandte und Geschwister dort haben; allein Mancher könnte dennoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. Uebrigens sollen jetzt die Verhältnisse im Allgemeinen sich auch wieder besser zu gestalten anfangen, als im vorigen Jahre; besonders sei dies der Fall bezüglich der Lebensmittelfrage. Auch sie wird bei uns noch immer ventilirt. Das Getreide erhält sich bei uns immer auf gleicher Preishöhe; jetzt, wo man vernünftiger Weise ein Sinken derselben erwarten könnte. In Frankreich ist im gegenwärtigen Augenblicke das Brod wohlfeiler als in den süddeutschen Staaten, wiewohl man vor Kurzem von einer Krisis in dieser Beziehung gesprochen hatte. Aber die Kartoffeln, die jetzt wieder nach so vielen Jahren genießbar sind, haben aller Ortes eine solch' gute Ernte geliefert, daß in jedem Falle der arme Mann mit seiner Familie vor Noth geschützt ist; besonders ist unser Schwarzwald, der nun mehrere Jahre hindurch die bitterste Noth gelitten hat, heuer mit dieser Knollenfrucht so reichlich versehen, daß wegen der niedrigen Preise viele Käufer vom flachen Lande gekommen waren, um Einkäufe da zu machen. Die ersten Preise waren die besten, so verhielt es sich ebenfalls mit dem Weinankauf und mit dem Taback. Beide Artikel sind seit einigen Wochen um mehrere Gulden im Preise gefallen. Der Taback z. B., der anfänglich bei uns zu 20 bis 22 Gulden rheinisch der Centner verkauft wurde, gilt jetzt nur noch 13 bis 15 Gulden. Eine schlimme Sache ist aber die, daß man schon wieder in einigen Gegenden angefangen hat, die Kartoffeln zu Branntwein zu brennen, da der Kartoffelbranntwein ein sehr schlechtes und der Gesundheit nachtheiliges Getränk ist. Viel besser wäre es sicherlich, bei den hohen Fleischpreisen dieselben zur Mastung, besonders der Schweine, zu verwenden.

Hessen. Darmstadt, 16. Novbr. [Menschenraub zur engl. Fremdenlegion.] Die engl. Werbung auf Helgoland und deren Helfershelfer scheinen kein Mittel zu scheuen, junge deutsche Mannschaft herbeizuschaffen. Ein neulich vorgekommener Fall beweist dies, und aus einem von England hier eingelaufenen Schreiben erzählt man sich hierüber Folgendes. Der Mechanikus M., von hier gebürtig, und in Hamburg in einer mechanischen Werkstätte beschäftigt, war eines Tages zur Erholung nach Altona gegangen. Er besuchte ein dortiges Wirthshaus und wurde dort sehr freundlich aufgenommen, da der Wirth, als der Gast seine Zeche berichtigen wollte, auf deren Bezahlung nicht nur verzichtete, sondern ihn auch überdies noch zum Mittagessen einlud. M. nahm die Einladung an; bei Tische wurde ihm tapfer zugetrunken, bis er in einen Schlaf verfiel, aus welchem er auf einem ihm unbekannten Schiffe erwachte. Ein Blick auf die Umgebung lehrte ihn bald, wo er sich befand, nämlich unter einer Schaar Neuangeworbener für die engl.-deutsche Fremdenlegion, welche eben auf der Fahrt nach Helgoland begriffen waren. Dort angekommen, wurde er sofort der Truppe eingereiht und war ein stattlicher Krieger unter den Fahnen Ihrer britischen Majestät. Daß übrigens der junge Mann nicht in der Absicht nach Altona gegangen wur, sich dort anwerben zu lassen, scheint schon aus dem Umstande hervorzugehen, daß er bei seinem Weggehen von Hamburg alle seine Effekten daselbst zurückgelassen und bei seinem Prinzipal sein rückständiges Gehalt nicht in Empfang genommen hatte. Wie wir vernehmen, hat der Vater des jungen Mannes bereits Schritte gethan, um ihn auf diplomatischem Wege reklamiren zu lassen. (F. J.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Bekanntlich hatte das Triester Haus Gopcevich in den Häfen des Asowschen Meeres bedeutende Getreidemassen schon vor dem Kriege erworben, die es nachher nicht ausführen durfte. Nach langen Verhandlungen wurde demselben vor einigen Monaten endlich von der russischen Regierung der Export gestattet, und England und Frankreich gaben die Erlaubniß diese Vorräthe ausnahmsweise trotz der Blokade zu verschiffen. Nun ist Gopcevich mit Schiffen im Asowschen Meere angelangt, kann aber, da in den dortigen Häfen keine Quarantäne besteht, mit dem Lande nicht kommuniziren, und da Odessa, der einzige Hafen Rußlands, wo eine Quarantäneanstalt sich befindet, blokirt ist, so ist die ganze Gopcevich gemachte Begünstigung illusorisch. Der Generalgouverneur, Graf Strogonoff, will es nicht auf sich nehmen, die Erlaubniß zu ertheilen, ohne Quarantäne zu landen oder Quarantänebeamte nach dem Asowschen Meere zu schicken, sondern will hierüber nach Petersburg referiren. Die Weigerung der russischen Beamten an Ort und Stelle geht so weit, daß sie nicht einmal eine Depesche, welche Gopcevich mitgebracht und die an den Gouverneur gerichtet ist, übernehmen wollen. Es wäre bedauerlich, wenn eine großartige Maaßregel, welche von vier im Kriege befindlichen Großmächten ausnahmsweise als Gnadensache bewilligt wurde, plötzlich an einer Förmlichkeit scheitern sollte. Würde die Entscheidung erst von Petersburg, und zwar vom Ministerium auf erst einzuholende kaiserl. Genehmigung abgewartet, so wäre Gopcevich sehr gefährdet; denn er müßte dann im Asowschen Meere überwintern oder die abgeschlossenen Schiffsverträge brechen. Das österreichische Generalkonsulat nimmt sich der Sache energisch an. Mit Spannung blickt die ganze Kaufmannschaft auf die Austragung derselben.

Asien.

In Beyrut hat sich am 26. Oktober ein Militärkrawall zugetragen, über welchen man der „Indep." meldet: „Ungefähr 500 für die englisch-türkische Legion angeworbene Rekruten, größtentheils Damascener, liegen in Erwartung der Einschiffung eine halbe Stunde von hier im Lager. Etwa hundert dieser Leute gingen in der Stadt umher. Vor dem neuen Thore kam es zwischen ihnen und einem als Arbeiter im Gefolge der französischen Armee engagirten Manne zu Streitigkeiten. Auf beiden Seiten eilten Kameraden herbei, doch mußte die französische Partei, weil die andere ihr an Zahl überlegen war, das Feld räumen. Jetzt wollten die Damascener die Stadt plündern. Sofort ließ jedoch der Pascha die Thore schließen und sammelte seine Zabatie (Polizeimannschaft) und Dienerschaft, da keine Truppen in der Stadt liegen. Da die Aufforderung, die Stadt zu verlassen, nicht fruchtete, so wurde Anfangs blind, dann scharf auf die Damascener geschossen. Als 4 derselben getödtet, 13 verwundet worden waren, ergriffen die übrigen die Flucht. Von den Zabatie wurde 1 Mann tödtlich verwundet. Da die Damascener drohten, am folgenden Tage wieder zu kommen, so schickte der Pascha an den Fürsten Kaimakan der Christen, der vier Stunden, und an den Fürsten Kaimakan der Drusen, der drei Stunden von Beyrut im Libanon wohnt, und ließ Beide auffordern, sich schlagfertig zu halten und einige Truppen auf den Straßen von Damaskus aufzustellen. Zum Glück verhielten sich die Meuterer jedoch ruhig. Syrien ist gegenwärtig gänzlich von Truppen entblößt, nichtsdestoweniger verhält sich die Bevölkerung überall ruhig, so daß dieser Vorfall als eine Ausnahme gelten darf."

— Ueber den muthmaßlichen Verlauf der Kriegsoperationen in Asien schreibt die „Times": „Es ist möglich, daß Omer Pascha sich bereits im Besitze von Kutais, der Hauptstadt Imeretiens, befindet und das Thal des Phasis beherrscht, welcher 100 englische Meilen weit oberhalb seiner Mündung für kleine Fahrzeuge schiffbar sein soll. Man glaubt mehrfach, der Serdar werde nach der Einnahme von Kutais für dieses Jahr alle weiteren Plane gegen den Feind aufgeben, seine Truppen sammeln und sie in dem vergleichsweise milden Klima des imeretischen Flachlandes überwintern lassen. Allein es ist eben so gut möglich, daß ein so thätiger Feldherr auf eine glückliche Schlacht neue Unternehmungen folgen lassen wird. Ein paar warme und sonnige Tage können ihn in Stand setzen, noch einen schwereren Schlag zu führen, falls der Feind durch seine Niederlage zu sehr geschwächt ist, um seinen Widerstand fortzusetzen. „Daily News" halten es gar nicht für unwahrscheinlich, daß Tiflis noch in diesem Jahre in die Hände Omer Pascha's fallen werde. Sehr viel freilich, meinen sie, komme darauf an, ob es ihm gelingen werde, die transkaukasische Hauptstadt zu erreichen, ehe die Russen ihre georgischen und mingrelischen Streitkräfte zur Vertheidigung derselben zusammengezogen haben. „Auf der Krimm — sagt dasselbe Blatt — findet die Bestrafung Rußlands statt, in Asien aber hat die Wiedergeburt der Türkei begonnen." Die „Morning Post" bemerkt: „Wir dürfen Kars jetzt wohl als gerettet betrachten. Ist Omer Pascha erst einmal in Kutais, so hat er ein Drittel des Weges nach Kars zurückgelegt."

Großbritannien und Irland.

London, 17. Nov. [Die Charakterlosigkeit der Times] ist längst allgemein erkannt. Einen neuen eklatanten Beweis dafür hat wieder ihre Haltung bei der Spannung mit Amerika geliefert. Das große Blatt fing damit an die Faust zu ballen, und hört seitdem nicht auf Bruder Jonathan zu streicheln und ihm gute Worte zu geben. Heute wälzt sie alle Schuld auf die Flüchtlinge jenseits des Oceans. Beide stammverwandten Nationen wären von den zärtlichsten Gefühlen für einander beseelt; das engl. Volk wünsche der angelsächsischen Republik Macht, Größe und Vergrößerung jeder Art, und freue sich über den fabelhaften Aufschwung ihres Handels und das eben so aufrichtig, wie über seine eigene Wohlfahrt; dieser Stimmung entspräche die brüderliche Sympathie aller „geborenen Amerikaner", denn sie sähen ein, daß England im Bunde mit Frankreich für den Triumph amerik. Prinzipien, für Freiheit und Civilisation des ganzen Erdkreises kämpfe. Aber unglücklicher Weise nähre die Republik Schlangen an ihrem Busen. Ihr Naturalisationsgesetz erschließe den gefährlichsten Flüchtlingen nach wenigen Jahren die Pforten des Kongresses. Wenn ein solches Gesetz in England gälte, könnte jetzt Mr. Victor Hugo oder Bürger Pyat als Gegenkandidat von Sir C. Napier in Southwark auftreten. Diese Flüchtlinge aller Nationen nun hassen die englisch-französische Allianz, weil dieselbe „Europa's Wiedergeburt" ohne Revolutionsgräuel zu bewirken verspreche; sie seien die Todfeinde nicht nur Englands und Frankreichs, sondern der Gesellschaft und Ordnung überhaupt, und da zum Unglück die „besseren Klassen in Amerika sich ganz dem Geschäft hingeben und wenig um Politik kümmern", erlange die Klasse der Neuamerikoner oft einen zeitweiligen gefährlichen Einfluß. Doch sei nicht zu besorgen, daß derselge gegen die Opposition der Denkenden Stand halten werde.

— [Das Fremdengesetz.] Die „Morning-Post" erklärt in einem längeren Artikel: Das Fremdengesetz ist nichts als eine für die Sicherheit des Reichs nothwendige Polizeieinrichtung. Die Akte von 1793, erlassen zu einer Zeit, wo Tausende von Fremdlingen in's Land strömten, war in ihren Bestimmungen sehr streng. Sie zwang alle Ausländer, sich registriren zu lassen, mit Pässen zu versehen und an einen festen Aufenthaltsort zu binden, und sie ermächtigte den Staatssekretair, sie durch schriftlichen Befehl (warrant) aus dem Reich zu verweisen. Weigerte sich der Fremdling, zu gehen, so konnte er eingekerkert werden. Hausbesitzer, die einen Fremdling beherbergten, setzten sich schweren Geldstrafen aus. Im Jahre 1840 ging eine Akte durch, welche die Registri-

rung aller im Lande ankommenden Fremden vorschrieb; aber da auf die Nichtregistrirung keine Strafe gesetzt war, blieb das Gesetz ein todter Buchstabe. Die Fremdenakte von 1848, welche in dem darauf folgenden Jahre erlosch, verdient kaum den Namen einer tyrannischen oder inquisitorischen Maßregel. Sie ermächtigte zwar den Staatssekretair, einem Fremden die Abreise aus dem Reich anzubefehlen; aber zugleich führte sie ein Appellationsrecht ein, welches, wie wir schließen dürfen, in eine etwaige von der jetzigen Regierung einzubringende Maßregel aufgenommen werden würde. Gemäß der Akte von 1848 erhielt der Ausländer, vor seiner Entfernung, eine schriftliche Anzeige des ihm zur Last gelegten Vergehens, und vermochte er darauf sich zu verantworten und zu entschuldigen, so hatte er das Recht, vor dem Geheimen Staatsrath (Privy Council) gehört zu werden und Zeugen für sich beeiden zu lassen. In der Zwischenzeit konnte jeder Richter ihn gegen Bürgschaft auf freien Fuß stellen. So wurde die gewöhnliche Maschinerie der gesetzlichen Untersuchung aufgeboten, um selbst die anscheinende Ausübung irgend einer willkürlichen Gewalt zu verhüten. Es ist zu bedauern, daß man diese Akte beim Ausbruch des Krieges nicht wieder in's Leben gerufen hat. Lord Aberdeen's Regierung jedoch enthielt sich dessen, und wenn die Nachfolger desselben sich gezwungen sehen sollten, das Fremdengesetz wieder herzustellen, so kann sie deshalb kein Tadel treffen; die Schuld wird an den rothen Republikanern und den mit ihnen verbündeten Radikalen liegen.

London, 19. November. [Mängel im Heerwesen.] Die gesicherte (inzwischen auch erfolgte) Wahl des alten Charley (Napier) in Southwark hat dieser neben seinem Charakter als Unrechtleidender vorzüglich dem Wunsche zu verdanken, einen gehörigen Kontroleur der Admiralität im Parlamente zu sehen. Man freut sich schon auf seinen ersten Gang mit Sir James Graham. Der alte Matrose war schon da nicht blöde, als er dem Admiralitätspräsidenten als seinem Oberhaupte gegenüberstand. Was wird es jetzt erst geben, wo sie ebenbürtig und mit gleichem Rechte in einer Versammlung zusammentreffen, die das Asyl der Grobheiten und Sarkasmen ist! Die Presse nimmt sich mittlerweile der Armee nach einer anderen Richtung an. Während W. Russell in kräftiger Sprache das Unwesen der Trunkenheit in der englischen Krimmarmee geißelt und die hiesigen Blätter dieses Thema variiren, hat Punch sein Augenmerk auf die Miliz und ihre Quartiere geworfen. In England ist kein Hauseigenthümer, wenn er nicht Wirth ist, verpflichtet, sich mit Soldaten bequartieren zu lassen. Gegen das Quartering of Soldiers, das damals freilich à la Strafbagno betrieben wurde, protestirte schon die Petition of Rights. Wo daher die Kasernen nicht zur Unterbringung der Soldaten, oder Milizen ausreichen, legt man sie bei den Gastwirthen ein. Die Folge davon ist, daß unter den jungen Leuten, der Miliz namentlich, Trunkenheit mehr und mehr einreißt. Man verwundert sich über die Excesse, die vorkommen, und man sollte doch eigentlich über ihre verhältnißmäßig geringe Zahl erstaunen. Daß gegen diese Art der Unterbringung jetzt alles Ernstes protestirt wird durch Wort und Schrift, durch Feder und Geißel, wie vom Punch, ist löblich. In der Krimm giebt der Ueberfluß an Geld, hier die Lokalität den Anlaß zum Trinken und Betrinken. Dort mag es schwer sein, gründlich zu helfen, hier dagegen ließe sich auf jeden Fall Raum genug finden oder schaffen. Und wenn es gelingt, die Milizmänner nüchtern zu halten, so wird auch die Armee, die sich jetzt zum größten Theile aus ihnen rekrutirt, die wohlthätigen Folgen davon spüren. Auch in dieser Sache zeigt sich, daß der Ehrenplatz, welcher bei dem Lordmayorsessen der Druckerpresse angewiesen wurde, ein wohlverdienter war. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Nov. [Die Rede des Kaisers; der Crédit mobilier.] Seit drei Tagen spricht man in Paris nur von der Rede Louis Napoleon's, und doch werden die Pariser, die sonst so leichten Sinnes sind, nicht müde, dieselbe zu kommentiren und Konsequenzen daraus zu ziehen. Es fragt sich nur, ob man in diesen Konsequenzen nicht zu weit geht. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Kaiser sowohl, als auch der Prinz Napoleon Worte fallen ließen, die auf Vieles schließen lassen, aber es dürfte doch noch die Frage sein, ob das nächste Frühjahr wirklich ganz Europa unter den Waffen sehen und die eine Hälfte sich für, die andere gegen den Westen ausgesprochen haben wird. Der Kaiser Napoleon, obgleich ein Feind des Parlamentarismus, liebt es doch, sich reden zu hören und durch seine Reden Sensation zu machen. Der Schluß der Weltausstellung bot ihm dazu eine gute Gelegenheit und es ist natürlich, daß er dieselbe nicht vorübergehen ließ. Ich will nun keineswegs damit sagen, daß Louis Napoleon in seiner Rede nicht einige seiner geheimen Ideen verrathen hat, sondern nur darauf aufmerksam machen, daß die Verwirklichung derselben wohl nicht so nahe bevorstehend ist, als man nach seinen energischen Worten glauben könnte. Die kaiserliche und die prinzliche Rede haben deshalb aber doch ihre Bedeutung, da darin zum ersten Mal angedeutet wird, daß der Tag kommen könnte, wo Frankreich einen Aufruf erlassen wird an alle antirussischen Gefühle in Europa. Von Mund zu Hand ist aber ein weiter Weg, und die Worte werden erst Thaten werden, wenn die eiserne Nothwendigkeit dazu zwingt. — Die Anklagen, die mehrere Banquiers gegen die Gesellschaft des Crédit mobilier vor dem Zuchtpolizeigericht anhängig gemacht hatten, sind von den betreffenden Personen zurückgezogen worden. Seit 1848 kann bekanntlich jeder Privatmann direkt und ohne sich an den Staatsankläger zu wenden, eine Klage einreichen. Man braucht dazu nicht erst seine Anklage durch den Staatsprokurator prüfen zu lassen. Aus diesem Grunde steht es auch einem Privatmanne frei, seine Anklage zurückzuziehen. Dieses geschah bei den Prozessen, die man gegen den Crédit mobilier eingeleitet hatte. Die Ankläger wurden direkt — wahrscheinlich durch Geldentschädigungen — zufriedengestellt. Graf v. Morny scheint übrigens bei dieser ganzen Angelegenheit im Geheimen die Hand im Spiele gehabt zu haben. Eine feierliche Versöhnung zwischen ihm und den beiden Pereire soll der Zweck, der durch die Anklage beabsichtigt wurde, gewesen sein. (N. Z)

— [Anleihe der Bank.] Als bestimmt wird mitgetheilt, daß die Bank von Frankreich bei der Bank von Amsterdam eine Anleihe von 35 Mill. Frs. Silber gemacht hat. Die Assemlée nationale tadelt diese Maaßregel, wegen der Prämien, deren das Silber im Verhältnisse zum Golde genießt. Diese 35 Mill. werden unfehlbar in Fünffrankenstücke verwandelt und in dieser Form ist ihre Ausfuhr so gewiß, wie die aller anderen früher geprägten Fünffrankenstücke.

— [Droschkenkutscher; Fleischverkauf.] Da in der letzten Zeit häufige Klagen gegen die pariser Droschkenkutscher einliefen, so macht ein Schreiben des Polizeipräfekts die Droschkeninhaber aufmerksam, in der Wahl ihres Personals vorsichtig zu sein, da sie für das Betragen der Kutscher verantwortlich gemacht würden, und daß ungeeignetes Benehmen, Grobheit oder Ueberforderung seitens des Kutschers die Einziehung der resp. Droschkennummer zu Folge haben wird. — Die pariser Metzger werden in Ausübung ihres Gewerbes genauestens überwacht, und gegen die widersetzlichen strenge eingeschritten. So wurden vom 8.—14. November von der Polizei mit Gefängniß und Geldbuße bestraft: 12 wegen Mangels der Etiquette, worauf die Fleischkategorie zu bezeichnen ist, — 5, die keine Rechnung über Verkauftes ausstellten, — 9 wegen Weigerung, ohne fleischlose Knochen zu verkaufen, — 4 wegen Weigerung zur Taxe zu verkaufen, — 2 wegen Vermengung der Kategorieen, — 1 wegen Verkaufs über die Taxe. — Auch 9 Bäcker wurden eben so bestraft.

Paris, 19. Nov. [Vom Hofe; Brandunglück.] Vorgestern wurden dem Kaiser und der Kaiserin der Bischof von Oxford, der norwegische Staatsminister de Duc und die preußischen Gesandten zu Brüssel und London vorgestellt. Gestern überreichte der türkische Botschafter in einer Privataudienz dem Kaiser ein Glückwunschschreiben des Sultans wegen der Einnahme von Sebastopol. — Nach dem „Moniteur“ brach (wie wir schon telegraph. in Nr. 272 gemeldet) gestern Abends um 6¼ Uhr in einem der Magazine der Militärbäckerei auf dem Quai du Billy ein heftiges Feuer aus. Das Gebäude brannte nieder; jede Hoffnung, es zu retten, hatte gleich Anfangs aufgegeben werden müssen. Die Oefen wurden nicht vom Brande erreicht und auch die anderen Magazine bliben unversehrt. Um 9½ Uhr war man völlig Herr des Feuers und außer Besorgniß hinsichtlich der übrigen Gebäude. Von dem niedergebrannten Gebäude, das nur 300 Metres von dem Nebengebäude des Ausstellungspalastes entfert war, stehen nun noch die äußeren Mauern, dasselbe soll 2 Mill. Fr. gekostet haben, und eben so hoch werden das Material und die verbrannten Mehlvorräthe veranschlagt.

Niederlande.

Haag, 16. November. [Budgetdebatte.] Die Zweite Kammer der Generalstaaten hat gestern die allgemeine Debatte des Budgets begonnen. Die Führer der ultraprotestantischen Partei, Herr Groen und van Prinsteren, nahmen die Gelegenheit wahr, dem Ministerium vorzuwerfen, daß es in Betreff der Kirchenfragen nur in die Fußtapfen des Ministeriums Thorbecke getreten nnd daß man etwas ganz anderes von ihm zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Minister Vanhall rechtfertigte das Verfahren des Kabinets, indem er sagte: „Das Kabinet besteht aus Männern, die jeden Kultus achten und alle Bekenntnisse in gleicher Weise schützen. Wir haben keineswegs mit unseren politischen Freunden gebrochen. Herr Groen und seine Gesinnungsgenossen befassen sich nur mit Prinzipfragen, dabei vergessend, daß es auch materielle Fragen giebt, die nicht aufgeschoben werden können, und leicht könnte es geschehen, daß es ihnen erginge, wie den Byzantinern im 15. Johrhundert, die sich mit Wortstreitigkeiten in dem Momente befaßten, wo Mahomed II. vor den Thoren Konstantinopels stand. Mit ihren Prinzipien können wir nicht zwei Monate regieren! (St. A.)

Belgien.

Brüssel, 18. Nov. [Adresse des Senats.] Nachdem der Senat die Antwortadresse auf die Thronrede ohne wesentliche Amendements angenommen, empfing der König dessen Deputation, die ihm dieselbe zu überreichen hatte. Der König gab darauf folgende Antwort: „Meine Herren! Die Uebereinstimmung der Prinzipien und politischen Ansichten, deren Existenz Sie als zwischen meinem Gouvernement und dem Senat bestehend anerkennen, ist eine glückliche Thatsache, deren Früchte das Land ernten wird. Diese Uebereinstimmung aufrecht halten, heißt mir ein neues Pfand der patriotischen Gesinnungen bieten, an die der Senat mich gewöhnt und deren feierlichen und loyalen Ausdruck ich mit Freude entgegennehme.“ (Aachn. Z.)

Brüssel, 19. Nov. [Die Repräsentantenkammer] begann heute die Berathung des Entwurfs der Antwortadresse auf die Thronrede mit der sogenannten allgemeinen Diskussion, die am Schlusse ziemlich lebhaft wurde, weil Herr Vandenpeerebom, Mitglied der Opposition, als Amendement vorschlug, den letzten Paragraphen des Entwurfs, welcher „der Regierung in Erwiederung ihrer redlichen Absichten und der Mäßigung, welche die Richtschnur ihres Verhaltens ist, den loyalen Beistand der Kammer verspricht“, durch folgende Fassung zu ersetzen: „Die Regierung Ew. Majestät kann auf den Beistand der Kammer zählen für alle nützlichen Maßregeln, die sie vorschlagen zu müssen glaubt; wir begreifen den Umfang der Pflichten, welche die Umstände unserer Vaterlandsliebe auferlegen.“ Der Minister des Innern bekämpfte dieses gegen das politische Programm des Ministeriums gerichtete Amendement als einen Mißtrauens-Antrag und verlangte die vorbehaltfreie Unterstützung der Kammern. Herr Verhaegen sprach für das Amendement. Die Herren Orts, Lebeau und Devoux erklärten sich ebenfalls dafür. Da Niemand weiter das Wort begehrte, so erklärte, ohne daß über das vorgeschlagene Amendement eine Entscheidung erfolgte, der Präsident die allgemeine Diskussion für geschlossen, und es begann die Berathung der einzelnen Paragraphen. Der dritte, welcher die Lebensmitteltheurung u. die dagegen zu ergreifenden Maßregeln betrifft, veranlaßt Herrn Dumortier zu einer längeren Rede, die er mit Beantragung eines Ausfuhrverbotes schloß. Nachdem der Minister des Auswärtigen die Behauptungen Dumortier's zu widerlegen versucht hatte, wurde die Berathung auf morgen vertagt. Im Anfange der Sitzung hatte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher für die im Interesse der arbeitenden Klassen zu ergreifenden Maßregeln einen Kredit von 1½ Millionen Frcs. eröffnet.

Italien.

Rom, 10. Nov. [Lucian Bonaparte; Witterungswechsel; Denkmal.] Die beabsichtigte Erhebung des jugendlichen Don Lucian Bonaparte zur Kardinalswürde macht gegenwärtig viel von sich reden. Ich glaube Ihnen darüber in Folgendem die wahre Sachlage anzudeuten. Se. Heiligkeit der Papst hegt persönlich für Don Lucian die innigste väterliche Liebe, welche von der andern Seite mit einem, wie es scheint, echten inneren Beruf zum geistlichen Stand zusammentrifft. Der junge Vetter des Kaisers der Franzosen hat aus seiner, theils durch den Cistercienser Abt Mossi, der ihn auch nach Paris begleitete, theils durch Jesuiten erhaltenen Erziehung und Bildung Grundsätze zu den seinigen gemacht, an welchen im Vatikan wohl Niemand etwas auszusetzen hätte. Doch im Kardinalskollegium macht sich jetzt eine andere Auffassuug geltend, welche dieser Angelegenheit eine höhere Bedeutung verleiht. Es sollen in dieser Beziehung Bedenken geäußert sein, welche durch die Erhebung Don Lucians zur Kardinalswürde dem Einflusse und der Macht Frankreichs im h. Kollegium Thür und Thor geöffnet sehen. Und was könnte nicht erst bei der Chance eines Conclave derselbe französische Einfluß aus diesem Napoleonischen Kardinal für den Kaiser der Franzosen machen, falls seine Mission wäre, sich auf dem Stuhl Petri niederzulassen! Dies alles liegt im Reiche der Möglichkeit, ja der Wahrscheinlichkeit, sobald nur erst die Prämissen dazu gegeben sind. — In den höher gelegenen, der Tramontana ausgesetzten Stadttheilen, sahen wir gestern früh nicht ohne Erstaunen stehendes Wasser mit einer leichten Eishülle überdeckt. Bald darauf folgte ein ganz außerordentlicher Temperaturwechsel. Denn nach plötzlich eingetretenem Scirocco erreichte das Quecksilber den 16. Wärmegrad. Jedes animalische Leben wird durch solche Umsprünge mehr oder minder schwer berührt; Krankheiten und Sterblichkeit sind hier fortwährend und gewöhnlich. (A. A. Z.)

Am Hotel de ville zu Turin wurde am 12. der Gedenkstein aufgestellt, worauf die Namen aller im Jahre 1849 für Italiens Unabhängigkeit gefallenen Toskaner eingegraben sind. Dieser Stein war eigentlich von der toskanischen Jugend dazu bestimmt worden, in der Kirche S. Croce zu Florenz einen Platz zu finden, was jedoch seitens der Behörde nicht gestattet wurde und seine Versendung nach Turin veranlaßte.

Turin, 14. Nov. [Ein Betrüger; Auszeichnung; Nahrungslosigkeit.] Vor einigen Tagen hat sich — wie die Armonia meldet — ein mit mehreren Orden dekorirtes Individuum dem französischen Gesandten am Turiner Hofe als ein aus der Krimm zurückkehrender Kapitän von der französischen Kriegsflotte mit der Erklärung vorgestellt, er habe den Auftrag, bedeutende Einkäufe für den Bedarf des Krimmheeres zu machen und die dazu nöthigen Summen bei dieser Gesandschaft zu erheben. Seine Papiere wurden in Ordnung befunden und die verlangten Summe ausbezahlt, mittlerweile aber auch telegraphisch in der Krimm nach dem vermeintlichen Kapitän nachgefragt, worauf die Antwort erfolgte, es sei ein flüchtig gewordener Galeerensträfling. Der Befehl zu seiner Festnehmung wurde sofort erlasseu; dem Vernehmen nach ist man in Genua seiner habhaft geworden. — Dem Abgeordneten Martelli ist die für Bürgermuth bestimmte goldene Medaille der Verdienste halber, die er sich während der Choleraepidemie in Sassari erworben, in Turin in Gegenwart der Nationalgarde, bei der er Major ist, auf der Piazza San Carlo von dem Syndikus der Stadt übergeben worden; die Nationalgarden überreichten ihm bei demselben Anlasse einen Ehrensäbel. — Sowohl in Piemont, als in Savoyen, hat die Nahrungslosigkeit einen so hohen Grad erreicht, daß man den Unbemittelten durch großartige öffentliche und Privatbauten Beschäftigung und Nahrung zu verschaffen bemüht ist. In Chambery allein sind 1200 brodlose Arbeiter zu beschäftigen; überdies giebt es dort eben so viele, welche in Folge der Theurung durch Arbeit unterstützt werden müssen.

Spanien.

Madrid, 13. Nov. [Näheres vom Aufstande in Saragossa.] Bei den Vorfällen in Saragossa machten sich zwei Richtungen geltend, eine socialistische und eine politische. Es scheint gewiß, daß nicht nur die Lebensmittel, sondern auch das Brennmaterial dort bedeutend aufgeschlagen sind. Das Volk verlangte eine Preisverminderung, so wie das Aufheben der Oktroi's und die Einstellung des Verkaufs der Gemeindewälder, wo sich die Tagelöhner ihr Holz holen. Bald ging man weiter und beschloß die Absetzung des gegenwärtigen Ministeriums und die Wahl eines demokratischen unter dem Präsidium Espartero's. Anfangs war der Triumph der Aufständischen ein vollständiger. Ein Theil der Miliz schloß sich der Bewegung an, und der Generalkapitän konnte nichts unternehmen, da ein großer Theil der Besatzung nach Pampelona abgezogen war, dessen Besatzung nach Saragossa bestimmt war. Die Anführer der Miliz unterhandelten mit dem Insurgentenanführer, der sofort die Preise des Fleisches, des Brodes und des Brennmaterials festsetzte und Maaßregeln zur Befriedigung des Volkes traf. Gleichzeitig unterzeichnete man Adressen an die Regierung und die Cortes, um eine freisinnigere Politik zu verlangen. Während dieser Sachlage werden Berichte über die energischen Entschlüsse der Regierung und das feste Anftreten Espartero's in den Cortes zu Saragossa eingetroffen sein. Wie es scheint, hatte die Regierung den Behörden und den Truppen befohlen, die Stadt zu räumen und die Aljaferia zu besetzen, wenn der Aufstand nicht mehr unterdrückt werden könne, indem sie gleichzeitig ihre Absicht kund gab, alle in der Umgegend disponiblen Streitkräfte nach Saragossa zu ziehen. Angesichts dieser Verhältnisse wollten es die Aufständischen von Saragossa mit Espartero nicht verderben, und heute um 11 Uhr ist die Stadt zu ihrem früheren Zustande zurückgekehrt. Man sagt, mehrere Offiziere der Miliz hätten an die Königin eine Adresse gerichtet, worin sie die Forderungen der Aufständischen unterstützten. (Epoca.)

Rußland und Polen.

[Angeblicher Mangel an Offizieren.] Die verschiedenartigsten Gerüchte über die russischen Streitkräfte, namentlich über ihren bedeutenden Mangel an tüchtigen Offizieren sind von den meisten Zeitungen vielfach ausgebeutet worden; ja, einige derselben haben sogar die Behauptung aufgestellt: Rußland habe alle Triebfedern in Bewegung gesetzt, deutsche Offiziere für seinen Dienst zu gewinnen und es selbst nicht verschmäht, bei dem Offizierkorps der hanseatischen Truppen Werbeversuche zu machen. Nicht ohne Interesse dürfte daher die Thatsache sein, daß Rußland selbst nach den in der letzten Zeit nicht abzuleugnenden großen Verlusten, namentlich an Offizieren von allen Graden, immer noch fest an den allerhöchsten Bedingungen hält, unter denen die Aufnahme in sein Heer bisher allein statthaft war. Diese Bedingungen sind folgende: 1) Der Eintretende hat ein Zeugniß seiner Brauchbarkeit und seiner guten Führung beizubringen; ebenso 2) die Genehmigung seiner Regierung. 3) Der Einzutretende muß zuvörderst den Eid als russischer Unterthan leisten. 4) Der Einzutretende wird zunächst einem der Musterregimenter zugetheilt, um die russische Sprache und den Dienst zu erlernen. 5) Der Einzutretende muß außer seinem Dienstgehalte eigenes Vermögen nachweisen. Während in letzter Zeit einige zwanzig Offiziere der preußischen Armee in die englische Legion eingetreten sind und dort, wenn auch nicht mit Gold aufgewogen, so doch mit den glänzendsten Versprechungen willkommen geheißen worden sind, wurden der russischen Armee seit Beginn des Feldzuges mit den Westmächten im Ganzen nur 4 Offiziere aus dem diesseitigen Staate einverleibt. [v. Bünting der Garde, v. Block der schweren Reiterei und v. Osten-Sacken, Graf Einsiedel der Infanterie. Dagegen wurde ein ehemaliger preußischer Offizier, der wegen derangirter Vermögensverhältnisse seine Entlassung genommen, in der englischen Legion mit erhöhtem Grade angestellt, nachdem er zuvor auf sein Gesuch: in russische Dienste treten zu dürfen, von der betreffenden Regierung abschläglich beschieden worden. — Ueberdies läßt sich der Eintritt in das russische Heer auch nur durch Vermittelung der beiden Militärbevollmächtigten in Berlin und Wien ermöglichen und beide haben bereits seit sechs Wochen ihren Posten verlassen, ohne daß etwas Bestimmtes über ihre Rückkehr verlautet. Es muß daher mit den russischen Streitkräften doch nicht so schlecht stehen, wie einige Blätter gern behaupten wollen; jedenfalls ist bei Kaiser und Heer, ungeachtet aller Verluste, der Glaube auf die eigene Kraft noch nicht erschüttert worden. (Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Nov. [General Canrobert; Erzbischofswahl.] Ihre Majestäten der König und die Königin und die Königin-Mutter nebst Ihren königl. Hoheiten dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, den Herzögen v. Ostgothland und Dalekarlien und der Prinzessin Eugenie, wohnten vorgestern im königl. Theater der Aufführung der „Zauberflöte“ bei. Das Haus war festlich erleuchtet. Beim Eintritte Ihrer Majestäten erscholl im Hause lauter Begrüßungs- und Beifallsruf, wobei das Volkslied verlangt wurde, welches das Orchester auch anstimmte, während erneutes Hurrahrufen ertönte. Auch nach der Beendigung der Oper wurde das Volkslied verlangt und gespielt. Der Genera

Canrobert besuchte ebenfalls diese Oper. Bei seinem Eintritte in die große Loge des Königs, wo er seinen Platz zwischen dem obersten Kammerherrn und ersten Hofstallmeister hatte, wo sonst der Reichsmarschall bei einem Gallaschauspiel zu sitzen pflegt, wurde er von dem Publikum mit Händeklatschen und vielfachen freundlichen Zurufen, wie: „Es lebe Canrobert!" „Es lebe Frankreich!" begrüßt, und mehrere Stimmen verlangten die Musik zu dem französischen Liede: „Partant pour la Syrie!" welches auch vom Orchester gespielt wurde. Bald darauf kam die k. Familie in ihrer Loge an, und nachdem JJ. MM. ihre Plätze eingenommen hatten, ließ der König durch einen Kabinetskammerherrn den Hrn. Botschafter ersuchen, in diese Loge hinaufzukommen, wo er nach Ihren MM. zwischen den Herzögen von Ostgothland und Dalekarlien Platz erhielt. Gestern ist der ganze Tag mit einem Besuche in den Kasernen hingegangen. Auch bei dieser Gelegenheit hatten sich überall zahlreiche Schaaren versammelt, welche ihren Jubel laut und lebhaft zu erkennen gaben. — Heute fand die Erzbischofswahl im ganzen Reiche statt. Im hiesigen Konsistorium und in den Konsistorien zu Upsala erhielt der Staatsrath Dr. Anjou und in Lund der Dr. Annerstedt die meisten Stimmen.

Griechenland.

Athen, 9. Nov. [Der Streit mit Nord-Amerika.] Wie so eben aus Athen gemeldet wird, ist endlich der Zweck der Ankunft des amerikanischen Gesandten in spezieller Mission an den Tag getreten, und es scheint jetzt, daß die zwischen der griechischen Regierung und den amerikanischen Staaten schwebende Angelegenheit schnell und zur Zufriedenheit abgemacht worden ist. Es handelte sich um eine Entschädigungsforderung an den amerikan. Unterthan (Knight oder King) von 138,000 Drachmen für einen Bauplatz, welchen die griechische Regierung theilweise zur Eröffnung einer großen Straße benutzte, und wofür die Entschädigungssumme vor zwei Jahren an den damals anwesenden amerikanischen Gesandten March im Betrage von 48,000 Drachmen hatte bezahlt werden sollen. Die Ereignisse überstürzten sich, und was damals die Minister nicht thaten, müssen die heutigen thun, um einen weitern Konflikt zu vermeiden. Das Geld wurde ausbezahlt und der Gesandte äußerte seine große Zufriedenheit über die schnelle und zuvorkommende Beendigung der Angelegenheit. Mehrere Tage darauf wurden sämmtliche Offiziere der amerikanischen Flottille dem Könige und der Königin vorgestellt und an die königliche Tafel gezogen. Das Geschwader, an welches hier allerlei abenteuerliche Hoffnungen geknüpft wurden, ist wieder abgesegelt. — Es soll von der Errichtung einer ständigen amerikanischen Gesandtschaft hier die Rede gewesen sein. Das Gerücht von der Abtretung irgend einer Insel des Archipelagus, auf welcher die Amerikaner eine dauernde Schiffsstation errichten würden, ist verstummt.

Asien.

[Zustände in Indien.] Aus London, 15. Novbr., gehen folgende Nachrichten über Indien ein: Bombay, 17. Oktbr. Die religiösen Reibungen in Oude und der Aufstand der Santals verursachen noch immer schwere Besorgnisse. Zwar ist das Mohurrumfest in Lucknow ohne mehr als gewöhnlichen Skandal vorübergegangen, aber im nördlichen Theil des Königreichs, in der Nähe von Khyrabad, kam es zu Mord und Todtschlag zwischen Hinduhs und Mohamedanern; letztere waren die Angreifer gewesen und zogen den Kürzern. Damit scheint dort die Sache abgethan. Nicht so in einem andern von fanatischern Mohamedanern bewohnten Bezirk, der etwa 25 Meilen von Lucknow entfernt ist. In Schowlee nämlich war ein Moulavie (mohamedanischer Oberpriester), Namens Ameen Ali, aufgetreten und agirte für den Plan, gegen Fyzabad zu rücken und den dortigen Tempel des Hinduh Gottaffen Hunooman zu zerstören. Sechs Wochen vorher hatten mohamedanische Eiferer jenen Tempel gestürmt und waren von den Hinduhs, die eine ungemeine Tapferkeit an den Tag legten, mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden. Sowohl der Racenstolz, wie der Religionshaß der Muselmänner war aufs Aeußerste gebracht, zumal das Gerücht verbreitet wurde, daß der Tempel des Hinduhgottes auf den Trümmern einer Moschee errichtet sei. Unter diesen Umständen war es, daß Ameen Ali, der Moulavie einer kleinen Stadt bei Lucknow, den Kreuzzug gegen die Ungläubigen predigte. Schon hatten sich zahlreiche Banden um seine Fahne geschaart, als er plötzlich das Unternehmen fallen zu lassen schien und sich nach Lucknow begab. Da stand er, wie der Hof amtlich berichtete, unter strenger, sein Entkommen unmöglich machender Aufsicht, aber allgemein glaubt man, daß der König und dessen Durbar mit ihm unter einer Decke spielten, und daß während seines Aufenthalts in der Hauptstadt die stärksten Reizmittel angewandt wurden, um den Fanatismus der Moslems zu spornen und die Zahl der Prophetenrächer zu vermehren. Abgesehen von den emsig verbreiteten Brandschriften, wimmelten die Bazars in Lucknow von Aufwieglern, welche die tollsten Märchen über den Hunoomantempel erzählten. Unter Anderm soll man in den Straßen ein Exemplar des Korans ausgestellt haben, von welchem man aussprengte, daß die Hinduhs es einem Märtyrer von der Brust gerissen, angespieen und mit Füßen getreten hätten. Trotz der angeblichen Ueberwachung reiste endlich Ameen Ali eines Tages, reicher an Mannschaft und Geldmitteln, als bei seiner Ankunft, von Lucknow ab. Vier Tage später erst wurde seine Flucht dem König angezeigt, welcher von Erstaunen und Entrüstung ergriffen schien, Truppen ausrücken ließ und sie unter dem Befehl seiner vornehmsten Generale abschickte mit dem Auftrag, den Moulavie todt oder lebend zurückzubringen. Ameen Ali, umgeben von seinen fanatischen Häuptlingen, empfing die zwei Boten, welche ihn zur Rückkehr aufforderten, und ließ sie im Ernst oder zum Schein festnehmen. Anstatt nun den Moulavie als einen rebellischen Unterthan zu bekämpfen, begann der Kommandant der gegen ihn beorderten Truppen mit ihm zu unterhandeln, und folgende Bedingungen wurden festgestellt: Die Truppen kehren unbelästigt nach Lucknow zurück, und der Moulavie verhält sich einen Monat ruhig. Nach einem Monat, vom 4. Septbr. an gerechnet, läßt der Durbar, im Namen des Königs, den Tempel zerstören und an seiner Stätte eine Moschee errichten; der General verpflichtet sich, diesen Befehl zu erwirken. Wofern jedoch der Durbar seine Pflicht gegen Allah und den Propheten verabsäumt, so steht es dem Moulavie frei, mit seinen Anhängern gegen Fyzabad zu ziehen und den beabsichtigten Tempelsturm auszuführen. Die Monatsfrist ist nun abgelaufen, und man hat noch keine Nachricht aus Oude über die Folgen. Kommt es zu einem Ausbruch, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die zahlreichen, geeinigten und dabei tapfern Hinduhs den Sieg davon tragen werden; aber der Zusammenstoß zwischen den Anhängern der rivalisirenden Religionen würde in jedem indischen Compagnieregiment erschütternd nachwirken, und man wünscht daher ein energisches Einschreiten des Generalgouverneurs, sollte es auch zur Einverleibung des Königreichs Oude führen. Ueber die neulich erwähnte mohamedanische Flugschrift hört man, daß sie von einem gelehrten Moulavie (ursprünglich in persischer Sprache) geschrieben und dann ins Hindostanische übersetzt worden ist, „um ihr größere Verbreitung unter den Gläubigen zu verschaffen." Obgleich am Druckort in Cawnpore 300 Exemplare konfiszirt wurden, bekommt man sie doch in Agra und den obern Provinzen zu lesen.

Der Santalsaufstand ist kaum auf einem Punkte unterdrückt, so bricht er auf einem anderen aus. In der Umgegend von Baghulpore ist die Ruhe fast vollständig wiederhergestellt, allein in Beerboom und um Ranegunge sollen die Rebellen ihre Streitmacht von Neuem konzentriren und sich langsam, aber stetig nach Süden zu wenden. Eine bedingte Amnestie, welche ihnen angeboten wurde, haben sie verschmäht. In der Nähe der Stadt Soorie sollen 11,000 Santals stehen, und in ihren Palisadenverschanzungen, wie in der Art, wie sie Vorposten ausstellen, soll sich einiges militärische Geschick zeigen. In Ranegunge und anderen Orten herrscht lebhafte Unruhe und Sehnsucht nach Militär. 5000 Mann könnten, wie man denkt, leicht von Madras binnen 10 Tagen geholt werden. Daß ein energisches Vorgehen beschlossen ist, zeigen folgende telegraphische Berichte aus Calcutta vom 15. Oktober: Die Truppen haben 30 Santalsdörfer niedergebrannt. Anstalten werden zu einem entscheidenden Schlag gegen die Rebellen getroffen. — Dieselbe Depesche erwähnt auch zum ersten Mal etwas von Ruhestörung in Arakan, wohin Truppen abgegangen sind, um den Räubereien der Dacoits zu steuern. — Die Madrasregierung hat befohlen, die Leichen van Mr. Conolly's Mörder eine kurze Zeit am Galgen hängen zu lassen, dann aber zu verbrennen, und Sorge zu tragen, daß die Asche nicht gesammelt und zum Gegenstand fanatischer Verehrung gemacht werden kann. Ihren Mitschuldigen und Anstiftern ist man noch nicht auf die Spur gekommen. Brigadier Mackenzie erholt sich allmälig von den Säbelhieben, welche ihm einige seiner meuterischen Truppen versetzt haben. Das schuldige Regiment hat mehrere der Rädelsführer ausgeliefert und seinen Dienst wieder angetreten. Es ist offenbar, daß der Brigadier die religiösen Vorurtheile seiner Leute in sehr taktloser Weise verletzt habe; man behauptet unter Andern, daß er einen zum Christenthum bekehrten Afghanen, der in seinem Hause lebt, zur Proselytenmacherei gebraucht hat. — Sonst spricht man in Bombay nur von den Maaßregeln, um der Wassernoth während der bevorstehenden heißen Jahreszeit abzuhelfen. Diese große 600,000 Einwohner zählende Stadt ist seltsamerweise noch auf den prekären Monsunregen angewiesen, der in Cisternen gesammelt wird. Der Plan einer Wasserleitung von Salsette aus, wo sich ein natürliches Wasserbecken befindet, steht sein langer Zeit auf dem Papier. — Geschäft ist flau, Korn und andere Lebensmittel dagegen stehen, wegen des mangelhaften Regens im Innern, hoch im Preise. Frachten sind bis auf 2 Pfd. 10 Sh. nach Liverpool und 3 Pfd. nach London gefallen, theils in Folge der höheren Baumwollpreise, theils wegen der gestiegenen Wechselkourse auf England. Eine Menge Schiffe liegen müßig. — Aus Culcutta, 8. Oktober, schreibt man: Es scheint am Ende doch möglich, daß die russische Flotte den „Admiral Stirling" nicht umsegelt hat. Der Meerbusen von Saghalien soll nämlich durch einen Seearm mit dem Ochotskischen Meere in Verbindung stehen. Geldmarkt ist außerordentlich knapp und der Wechselkours auf 2 Sh. 2½ Pce. gestiegen.

— Die „Times" bemerken heute über Indien:

In wenigen Tagen schicken wir einen neuen Generalgouverneur und zwar, wie immer, einen Mann voll der friedfertigsten Absichten, nach Ostindien. Es wird dem neuen Generalgouverneur wie seinen Vorgängern gehen. Jede Ueberlandspost lehrt uns von Neuem, daß, soll unsere Herrschaft in Indien sich behaupten, die natürlichen Herrscherbedingungen nicht außer Acht gelassen werden dürfen, wie dies bisher in einem Grade geschah, der nicht nur Ausländern, sondern selbst der Mehrheit unseres eigenen Volkes unbekannt blieb. Während England angeblich den größeren Theil des hindostanischen Küstenstrichs besitzt, besteht ein großer Theil Indiens aus Staaten unter britischem Schutz. Es ist, als ob England die Küste und einige der mehr bevölkerten und Handel treibenden Grafschaften an den Ufern der Hauptströme Irlands besetzt hielte, während die Abkömmlinge der alten Könige noch immer an der Spitze, und unter dem Einfluß zügelloser Heere im Innern hausten. Man denke sich die Marmonen als eine gewaltige Militärmacht, nicht in ver Wildniß, sondern am Potomak, man denke sich Kossuth Ungarn Gesetze gebend, und Rußland mit einer Mosaik von 20 bis 40 unabhängigen kleineren Czarenthümern behaftet und man erhält ein Bild von dem Zustande, welchen eine Art falscher Bescheidenheit von unserer Seite auf der indischen Halbinsel fortbestehen ließ. Unsere indische Herrschaft hat einen reinen Handelscharakter. Nur eine Einheit der Ordnung! und das Gegentheil muß endlich erwachsen. Die beiden Staaten, welche am meisten zu dieser Entscheidung drängen, sind das Königreich Oude und das Gebiet Nizam. Wenn das Königreich Oude nicht unser offener Feind im Felde ist, so ist es etwas viel Schlimmeres, und weit weniger verträglich mit der Sicherheit unserer Herrschaft. Vergrößert wird die Gefahr durch die Unruhen in unseren eigenen Besitzungen. Die Santals und andere Stämme in den von Bengalen nach der Westküste laufenden Gebirgen sind nicht gebändigt, noch ist für den Augenblick eine Aussicht auf Wiederherstellung der Ruhe vorhanden. Dieser Gefahr kann nur durch eine Zusammenziehung der allein zuverlässigen Truppen begegnet werden, aber diese Zusammenziehung wird unmöglich, wenn man die Verwirrungen in Oude so weit kommen läßt, daß der Religionszwist ganz Indien ergreift und die Sepoys in jedem englischen Regiment in zwei Lager scheidet. Ruhig zuzusehen, bis diese Katastrophe eintritt, wäre schlimmer, als ein Selbstmord aus falschem Zartgefühl, es wäre eine Grausamkeit gegen Indien. Aber die lang vorhergesehene zwingende Nothwendigkeit ist jetzt eingetreten, und es fragt sich nur, sollen wir einen allgemeinen indischen Aufstand nicht mit unserm indischen Heer, sondern in ihren eigenen Reihen niederschlagen, oder das Uebel auf die Region beschränken, der es entsprungen ist? Dies kann nur durch die Einverleibung von Oude geschehen; eine Maaßregel, die Lord Dalhousie nach langem Zaudern als unvermeidlich erkannt haben soll, und deren Ausführung Lord Canning's erstes Geschäft bei seiner Ankunft in Indien sein muß, falls er das Werk nicht schon vollbracht findet.

Afrika.

Kairo, 1. Nov. [Eisenbahn.] Man schreibt dem „Moniteur" von diesem Datum: „Der Vicekönig hat den Bau einer Eisenbahn befohlen, welche von Saidin, der neugegründeten Stadt an der Barrage des Nil, ausgehen und nach einem Umwege von 6 Kilometres sich in Galiub an die Eisenbahn von Alexandria nach Kairo anschließen wird. Die Arbeiten an der Sektion von Kafer-Zaiat nach Breha werden mit großer Thätigkeit betrieben, so daß die ganze Bahn von Kairo nach Alexandrien dem öffentlichen Verkehr vielleicht schon am nächsten 1. Dezember übergeben werden kann. Die Eisenbahn von Kairo nach Suez ist auf dem vollen Wege der Ausführung."

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Ueber die hiesigen sozialen und kommerziellen Verhältnisse] äußert sich die Gaz. W. X. Pozn. in ihrer gestrigen Nummer wie folgt: „Der Winter beginnt seine Herrschaft zu äußern, die Kälte nimmt zu, die Gewässer sind bereits gefroren, die Bauarbeiten hören auf, obgleich mehrere Hauptgebäude an der Allee noch nicht unter Dach gebracht sind. Der Frost hat die Maurer vertrieben, die sich fest vorgenommen hatten, die Mauern vor Beginn des Winters bis an's Dach zu vollenden; allein die Kälte macht den Kalk gefrieren und es ist schwer, der Macht der Natur Widerstand zu leisten. Dessen ungeachtet geben die Maurer die Hoffnung noch nicht auf; sie warten nur auf den Eintritt des Thauwetters, um die unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen und bis zu dem gewünschten Ziele zu führen. Wir wollen wünschen, daß ihre Hoffnung in Erfüllung gehen möge. Einen solchen Kampf zwischen den Bauarbeitern und dem Froste haben wir noch nicht gesehen. Glücklicher sind die beim Bau der Brücke am Bollwerk beschäftigt gewesenen Maurer gewesen, die ihr Werk vor Eintritt des Frostes nicht nur beendigt, sondern auch an der Brücke noch eine schöne steinerne Treppe angebracht haben. Es verdient übrigens lobend erwähnt zu werden, daß diese Treppe eine gewundene und nicht eine abschüssige ist, wie die frühere war, von der bekanntlich im verflossenen Sommer ein Knabe, der den über die Brücke gehenden feierlichen Zug zur Zeit der Anwesenheit Sr. Königl. Hoh. des Preußen mit ansehen wollte und in vollem Laufe auf die gedachte Treppe zustürzte, in den Fluß hinabfiel, und so seine Neugierde durch ein unfreiwilliges kaltes Bad, das leicht gefährlich hätte werden können, büßen mußte. Vielleicht hat dieser Vorfall Veranlassung dazu gegeben, die Einrichtung der Treppe auf die angegebene Weise zu ändern. — Bei uns geht es sehr still zu; die Wochenmärkte sind ziemlich zahlreich besucht, aber es ist Alles außerordentlich theuer. An die hohen Getreidepreise sind wir bereits gewöhnt; aber im höchsten Grade ungewöhnt ist uns die Erhöhung der Preise des Zuckers, des Kaffee's und anderer Gegenstände, die uns zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden sind. Die Erzeugnisse der Literatur sind die einzigen, die nicht im Preise gestiegen sind, und dennoch ist kaum eine Nachfrage darnach; selbst die besten und gediegensten Werke erregen beim Publikum nicht die geringste Neugierde. So ist vor einiger Zeit der 9. Band des bekannten Geschichtswerkes des verstorbenen Andreas Moraczewski mit einer Biographie des Verfassers von Karl Liebelt und einer Kritik des ganzen Werkes von J. Lelewel erschienen, aber erst nach Verlauf eines ganzen Monats ist ein einziges Exemplar davon verkauft worden, während von dem letzten Bande des „Konsulats und des Kaiserreiches" von Thiers an einem Tage mehr Exemplare abgesetzt, als von sämmtlichen neun Bänden des Moraczewskischen Werkes überhaupt gedruckt worden sind. Was für ein Unterschied ist doch zwischen einem geistig geweckten und einem geistig schlafenden Volke!" (Die Gleichgültigkeit gegen die Erzeugnisse ihrer Literatur ist übrigens ein alter Fehler der Polen, über das von polnischen Schriftstellern zu allen Zeiten die bitterste Klage geführt worden ist. D. Red.) r.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, 21. Nov. [Eisenbahnverkehr; Marktpreise.] Auch die Posen-Stargarder Eisenbahn hat an der allgemeinen Verkehrssteigerung der preußischen Eisenbahnen Theil genommen. Die Mehreinnahme dieses Jahres betrug bis Ende Oktober 62,795 Thlr., überhaupt 462,410 Thlr., oder 20,425 Thlr. auf die Meile. Bekanntlich hat unter diesen günstigen Aussichten für die Rentabilität der Bahn die kürzlich in Stettin abgehaltene Generalversammlung der Aktionaire den Verkauf der Bahn an den Staat abgelehnt. Sämmtliche preußische Eisenbahnen haben im Laufe d. J. eine erhebliche Preissteigerung erfahren, welche bis Ende Oktober gegen das Jahr 1854 sich auf 2½ Millionen belief. Die Gesammteinnahme während der angegebenen 10 Monate betrug nahe 18 Millionen Thaler. — Auch im Monat Oktober sind die Weizenpreise in der Provinz Posen, nach den amtlich publizirten Notirungen, fast die höchsten in Preußen gewesen. Der Durchschnittspreis war nämlich 143 Sgr. 3 Pf. und war nur in der Rheinprovinz höher, nämlich 145 Sgr. 6 Pf. In Schlesien war der Durchschnittspreis pro Scheffel 14 Sgr. geringer, als bei uns. Uebrigens sind auch diesmal wieder die hohen Preisnotirungen aus Fraustadt, Lissa, Kempen Ursache dieser auffallenden Höhe unserer Weizenpreise, da dieselben auch am Posener und Bromberger Markt mit durchschnittlich weniger als 132 Sgr. notirt wurden. Es gewinnt darnach den Anschein, als wenn in mehreren kleineren Städten unserer Provinz bei den amtlichen Preisnotirungen nur die Preise für die beste Qualität, welche die am Orte wohnenden Bäcker zahlen, zum Grunde gelegt werden. Sonst würde es unerklärlich sein, daß die Gutsbesitzer ihr Getreide nach Posen, und nicht nach Lissa zum Markt schicken.

✱ Posen, 22. Nov. [Bestrafungen.] Wegen freien Umherlaufens seines bösen Hundes ist der Tischler Z. vom Polizeirichter zu 5 Thlr. Strafe, — der Bäcker M. wegen Verkaufs zu leichten Brodes zu 1 Thlr. Strafe, — die Bäckerfrau M. wegen Nichthaltens einer Waage zu 10 Sgr. Strafe, — der Gastwirth P. wegen unterlassener Fremdenmeldung zu 1 Thlr. Strafe, — mehrere hiesige Händler wegen Verkaufs während der Kirchenstunden zu verschiedenen Geldbußen verurtheilt worden.

< Lissa, 19. Nov. [Stiftungen; Glückwunschschreiben; interessante Persönlichkeiten; Auszeichnung.] Aus Anlaß der Säcularfeier sind unserm Gymnasium von hoher Seite, die ich aber aus besonderer Rücksicht zur Zeit nicht näher bezeichnen kann, vier jährliche Stipendien zu je 25 Thlr. für befähigte und wohlgesittete, aber arme Schüler zugesichert worden, worüber ihm die darauf lautende Urkunde noch in diesen Tagen zugestellt werden wird. — Durch eingesandte Glückwunschschreiben haben der hiesigen Anstalt ferner ihre Theilnahme zu erkennen gegeben: das evangel. Gymnasium zu Liegnitz, das Pädagogium zu Putbus und die Realschule zu Rawicz. — Ueber die gemeldete Anwesenheit zweier Sprößlinge des Comenius und des Bischofs Jabłoński bei der Feier, des Rittergutsbesitzers Dr. Jabłoński und des praktischen Arztes Dr. Figulus, noch einige Worte. Letzterer war früher ohne alle Kenntniß von seinen beiden Großahnen Comenius und Jabłoński; er wußte bloß, daß sein Großvater reformirter Prediger gewesen und daß derselbe von einer reformirten Predigerfamilie seine Abstammung hatte. Erst durch ein Album und andere Familiendokumente des Bischofs Jabłoński, die der genannte Dr. Jabłoński dem hiesigen Gymnasialarchiv anvertraut, und durch den weitern, als unzweifelhaft hingestellten Nachweis des hiesigen Gymnasialdirektor Ziegler ist der Dr. Figulus mit seinem interessanten Stammbaum vertraut worden, der ihn in gerader Linie von Elisabeth, der, an den böhmischen verbannten, unter dem Namen Petrus Figulus bekannten reformirten Prediger verheiratheten, einzigen Tochter des Comenius abstammen ließ. Beide Männer hatten keine Ahnung von ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander. Die freudige Ueberraschung Beider, die hier so zufällig als nahe Verwandte einander begrüßten, läßt sich denken. Eine dritte Persönlichkeit, die eben so sehr wegen ihrer Abkunft, als vermöge ihrer eignen langjährigen, verdienstlichen Wirksamkeit an der hiesigen Anstalt ein allgemeines Interesse erwecken mußte, war der seit Ostern 1848 auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzte hiesige Professor und reformirte Prediger Johann Christoph Cassius. Indem er seinem Vater in den geistlichen Funktionen an der hiesigen reformirten St. Johanneskirche folgte, trat er gleichzeitig im Jahre 1810 in die Reihe der ordentlichen Lehrer des damals unter Leitung seines Oheims, des Direktors Bogusl. David Cassius stehenden Gymnasiums. Seit dem Jahre 1716 waren Männer dieses Geschlechts und Namens fast ununterbrochen mit der Leitung des hiesigen Gymnasiums betraut gewesen. Weit über dieser Zufälligkeit und Rücksicht verwandtschaftlicher Beziehung steht aber das persönliche Verdienst des Mannes, der selbst unter den schwierigsten Umständen während eines Zeitraumes von 38 Jahren an derselben Anstalt mit der gewissenhaftesten Treue und Umsicht nach verschiedenen Richtungen hin segensreich gewirkt. Gleich beim Eintritt in seine pädagogische Laufbahn mußte er neben seinem geistlichen und Lehramte auch einen Theil der Berufsgeschäfte für seinen altersschwachen Oheim mit versehen. Er that dies unter den damals keineswegs günstigen äußern Verhältnissen der Lehrer mit aufopfernder Hingebung bis zum Jahre 1824, wo es seinem hochbetagten Oheim endlich vergönnt wurde, in den langersehnten Ruhestand zu treten. Jetzt erst begann die ungetheilte Wirksamkeit des Professors Cassius als Lehrer der Anstalt. an der er auch später in seiner Eigenschaft als deren ältester Lehrer bei eingetretenen Vakanzen zweimal das Rektorat provisorisch zu verwalten hatte. Seine umfassenden Kenntnisse im Gebiete der klassischen Sprachen, die Gründlichkeit seines Unterrichts, vor allem aber die versöhnendste Milde und eine ungeheuchelte Humanität in allen seinen Beziehungen zu Schülern und Mitlehrern begründen die schönen Worte ehrenden Andenkens, die ihm nach seinem Rücktritt in den Ruhestand im Schulprogramm von 1849 durch den gegenwärtigen Direktor der Anstalt gewidmet worden sind. — Dem Oekonomiedirektor Lehmann auf Nitsche bei Schmiegel, von dessen Wahl zum Ehrenmitgliede der Pariser National-Akademie für Ackerbau, Manufaktur und Handel auf Grund seiner zur Ausstellung eingesandten, von ihm selbst kultivirten Schafvließe ich Ihnen jüngst Notiz gebracht, ist neuerdings die ehrende Auszeichnung zu Theil geworden, von der Londoner Universalsocietät zur Aufmunterung für Kunst und Gewerbfleiß zum Ehrenvizepräsidenten ernannt zu werden. In dem zur Einsicht mir verstatteten Verzeichnisse der auswärtigen Ehrenmitglieder finden sich etwa 6 Preußen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

welchen diese Ehre der Mitgliedschaft bis jetzt zu Theil geworden, unter diesen von bekannten Persönlichkeiten: der ehemalige Chefpräsident des Posener Oberlandesgerichts, Wirkl. Geh. Rath v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Gutsbesitzer auf Nieder-Schüttlau bei Guhrau, ferner der Generalkonsul in Spanien, Geh. Gath. v. Minutoli, der Appellationsgerichtspräsident Wentzel zu Ratibor und der Direktor des königlichen Museums in Berlin, Dr. Waagen.

r. Wollstein, den 21. November. [Frost; Nothstand; Melioration.] Seit einigen Tagen hatten wir gelinden und heute haben wir schon bedeutenden Frost. Wenn auch die Feldarbeiten durch das lang anhaltende schöne Herbstwetter zum größten Theile beendet sind und dem besitzenden Theile der Bevölkerung durch das Eintreten des Frostes kein Schaden erwächst, so ist die Lage der ärmeren Volksklasse, die sich nur durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren vermag, nunmehr um so trostloser geworden, als die Arbeit im Freien, auf dem Felde sowohl, wie beim Chausseebau, aufgehört hat. Es ist in der That nicht abzusehen, auf welche Weise die verschämten Armen — die unverschämten werden nach wie vor sich ihr Brod erbetteln — ihre durch die übermäßige Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel sich mehr als um das Doppelte gesteigerten Bedürfnisse erschwingen sollen. Nur (?) die Privatwohlthätigkeit kann der zu erwartenden Noth einigermaßen Schranken setzen. Es wäre indeß sehr wünschenswerth, daß dies recht bald geschähe. Wer bald giebt, giebt doppelt! — Gestern gegen Abend langte der Reg.- und Landesökon.-Rath Winkler in Begleitung des Oekonomieraths Wendland aus Posen hier an und beide Herren begaben sich heute in Angelegenheiten der Obrameliorationen nach dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Obra.

≅ Bromberg, 21. Novbr. [Verschönerungsverein; Warnung vor Beschädigungen an Staatstelegraphenanlagen; verspäteter Eisenbahnzug; schriftstellerische Anerkennung.] Am 18. d. M. fand im hiesigen Rathhaussaale eine Generalversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins statt, dessen anerkennenswerthe Bestrebungen seit einer Reihe von Jahren für die Verschönerung unserer Stadt wie der nächsten Umgegend bekanntlich schon von so ersprießlichen Folgen gewesen sind. Die erste Nr. der Tagesordnung betraf die Neuwahl der Vereinsbeamten; es wurden einstimmig die früheren Mitglieder sowohl im Vorstande wie in den Abtheilungen, deren der Verein 4 (nach Eintheilung der Stadt in 4 Bezirke) zählt, und bei dem Kuratorium der Departementsbaumschule wieder gewählt. Vorstandsmitglieder des qu. Vereins sind demnach geblieben: Regierungspräsident Freiherr von Schleinitz, Regierungsrath Hoffmann und Regierungssekretair Walther. Demnächst schritt man zur Feststellung des Etats pro 1856; es wurden bewilligt zu verschiedenen Zwecken als Anlagen, kleinen Brücken 2c. im Ganzen 240 Thlr. — Hierauf wurde der Gesellschaft ein Beschluß der Stadtverordneten im Einverständnisse mit dem Magistrate mitgetheilt, wonach der bis jetzt jährlich aus der Kämmereikasse gezahlte Beitrag an die Kasse des Verschönerungsvereins von 25 Thlrn. vom 1. Januar k. J. ab um das Doppelte erhöht werden soll. Die städtischen Behörden verlangen dagegen, daß diejenigen Grundstücke, welche der Verschönerungsverein bereits erworben hat oder noch erwerben sollte, der Stadt für den Fall eigenthümlich überlassen blieben, wenn der Verein sich auflösen sollte. Die Versammlung nahm die Offerte dankbar an und behielt dem Verein nur in Bezug auf die gestattete Bedingung das Recht vor, über die dem Vereine gehörigen Grundstücke bis zur wirklichen Auflösung des Vereins nach wie vor verfügen zu dürfen. Der Verein beabsichtigt rücksichtlich neu vorzunehmender Anlagen einen fortlaufenden Spaziergang von der vierten Schleuse über Wißmannshöhe bis zur kujawier Vorstadt zu errichten und ernannte hierzu eine Kommission, welche geeignete Vorschläge in dieser Angelegeit machen soll. Außerdem bewilligte der Verein zur Vervollständigung der Anlagen auf Prinzenhöhe 25 Thlr. Schließlich wurden einige neue Mitglieder aufgenommen und die neuen Statuten des Vereins vorgelesen und genehmigt. Dieselben wurden in diesen Tagen zum Drucke gegeben und sind betitelt: Grundgesetz des Verschönerungsvereins zu Bromberg. Zweck des Vereins, heißt es darin, ist es, Theilnahme am Schönen zu erwecken, Verschönerungen aller Art ins Leben zu rufen; gartenmäßige Anlagen und Baumgänge namentlich in und bei Bromberg herzustellen, auch insbesondere den Gartenbau zu befördern und dahin zu wirken, daß dahin zielende Erfahrungen und Erfindungen möglichst Verbreitung finden. — Gegenwärtig zählt der Verein 6 Ehrenmitglieger, 124 ordentliche und 15 außerordentliche Mitglieder. Nach einem Beschlusse der Generalversammlung vom 19. Febr. 1854 tritt der Verein in Verbindung mit dem landwirthschaftl. Centralverein für den Netzdistrikt in der Art, daß er sich bei demselben durch drei aus seiner Mitte erwählte Mitglieder vertreten läßt, für welche der Beitrag aus der Vereinskasse gezahlt wird. — Der Kassenbestand des Vereins beläuft sich, wie ich höre, jetzt auf ca. 140 Thlr. — In Folge in jüngster Zeit vielfach vorgekommener Klagen über fahrlässige und böswillige Beschädigung der Staatstelegraphenanlagen hat sich der Landrath veranlaßt gesehen, im Kreisblatte nochmals die Verordnuug vom 15. Juni 1849, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wonach Beschädigungen 2c. des Telegraphen mit Gefängniß bis zu 3 Jahren resp. Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren bestraft werden. Gleichzeitig fordert der Landrath die Ortsvorstände und Schullehrer auf, den Inhalt des Gesetzes noch besonders in ihrem Wirkungskreise bekannt zu machen. — Gestern hatte sich der Personenzug von Berlin nach Danzig, welcher hier um 6 Uhr Abends eintreffen soll, um 5 Stunden verspätet. Ursache soll eine Unterbrechung der Telegraphenlinie zwischen Schneidemühl und einer andern Station nach Bromberg zu gewesen sein, so daß der Abgang der betreffenden Züge nicht hat telegraphirt werden können. — Das vor Kurzem ins Leben getretene Institut zur Beförderung der israelitischen Literatur hat das eingesandte Werk des hier lebenden Dichters Julius Kossarski: „Titus oder die Zerstörung Jerusalems", ein historisch dramatisches Gedicht, als das erste zum Drucke bestimmt.

≅ Wongrowitz, 20. Novbr. [Concertanzeige; Ressource.] Die in Nr. 268 der Pos. Ztg. aus dem diesseitigen Kreise über den Probst S. in L. mitgetheilte Notiz ist insofern zu berichtigen, als derselbe von dem hiesigen K. Kreisgericht freigesprochen worden ist. In der Appellationsinstanz ist die Verurtheilung des Probstes erfolgt. — Dienstag den 27. d. M. wird der Musikdirektor Laade auf seiner Durchreise mit seiner Kapelle hier im Saale des Hôtel de Posen ein Concert geben. Musikfreunde versprechen sich einen genußreichen Abend. — Vergangenen Sonntag wurde unsere wieder ins Leben gerufene Ressource mit einer musikalischen Einleitung eröffnet. Dilettanten trugen unter der Leitung des zur Zeit hier stationirten Landwehrkompagnieführers Prem.-Lieutn. S. mehrere recht ansprechende Piecen vor. Die musikalische Routine des Letztern findet eben so allgemeine Anerkennung und Bewunderung, wie überhaupt sein Bemühen um die hiesige Gesellschaft Dank verdient. Auch aus dem Kreise verspricht die Betheiligung an den jeden zweiten Sonntag wiederkehrenden größeren Reunions ziemlich rege zu werden.

Angekommene Fremde.

Vom 22. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Lier, Mertens, Vater, Gabriel und Brandes aus Berlin, Koch aus Amsterdam und Wendorff aus Stettin; Gutsbesitzer v. Bronikowski aus Wilkowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Kalkstein aus Przysiewa, v. Magnuski aus Warschau und v. Breza aus Jankowice; Regierungsrath Kuh und Oberbaumeister Hoffmann aus Breslau; die Kaufleute Sievers aus Leipzig, Kindermann und Pollack aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Frau Doktor Knispel aus Mur. Goślin; Fräulein Schönborn aus Lopuchowo und Lehrer Reisch aus Góra.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Harrenburg aus Königsberg und Gutsbesitzer v. Węsierski aus Modliszewko.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Sempołowski aus Gowarzewo, v. Łącki aus Slachcino und v. Wolniewicz aus Dębicz.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Konarzewski aus Komorzyce, v. Moraczewski aus Chaławy, v. Żółtowski aus Niechanowo und v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki; Frau Gutsbesitzer v. Suchorzewska aus Węgierki; Partikulier v. Kurowski aus Santomyśl; Probst Wojtaszewski aus Gościeszyn und Kaufmann Staten aus London.

GOLDENE GANS. Gutsbesitzer v. Modlibowski aus Siedlemin.

HOTEL DE PARIS. Klerikus Węclewski aus Pelplin; die Pröbste Suminski aus Lussowo und Stasiewski aus Mórka; Kommendarius Hener aus Budzyn; Landrath a. D. v. Gumpert und Frau Gutsbesitzer v. Dobrzycka aus Bąblin; Gärtner Człopczyński aus Köbnitz.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Koch aus Obornik und Cohn aus Zirke.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Liebermann, Zydower sen. und jun. aus Wittkowo, Machol jun. aus Czempin, Blumenthal sen. und jun. aus Samoczyn, Lewin, Zowade, Lindau, Spandau und Handelsfrau Spandau aus Ryczywół; die Kaufleute Baruth aus Tłukawy, Zawady aus Gramsdorf, Hirsch und Moses aus Xions, Kavhan und Gerbermeister Czerniewski aus Mikosław; Handelsmann Gelinski aus Czeszewo.

BRESLAUER GASTHOF. Musikus Rachtwey aus Teistungen.

Inserate.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 21. November. Wind: Ost. Barometer: 28⁵⁄₁₂". Thermometer: 1½ °—. Witterung: helles Frostwetter.

Weizen: sehr fest gehalten; kleine Parthien ord. bunt. 80½ Pfd. poln. a 110 Rt., fein. gelb. 88 Pfd. sächs. a 130 Rt. gingen um.

Roggen: zur Stelle sehr schwer verkäuflich; 84—85 Pfd. wurde a 93¼ Rt. p. 2050 Pfd. begeben. Schwimmende Waare unbeachtet. Termine Anfangs zu gestrigen Preisen begehrt und gehandelt, dann mehr offerirt, schlossen bei gewichenem Werthe und ziemlich matter Stimmung. Gekündigte 150 Wspl. kamen bald unter.

Oelsaat: beachteter; 1 Ladung Rübsen soll gehandelt sein, bedungener Preis blieb unbekannt.

Rüböl: zuerst höher gehalten und bezahlt, schloß etwas niedriger und ruhig; das Geschäft war nicht ausgedehnt.

Spiritus: auf das von Neuem aufgetauchte Gerücht wegen bevorstehender Aufhebung der Rücksteuer, zu weichenden Preisen gehandelt, mit festerm Schluß; für den Fall würde die antizipirte Wirkung schon kraftlos geworden sein!

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 118—128 Rt., hochb. u. weiß 124—136—140 Rt., untergeordnet 96 bis 116 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 93—94 Rt., schwimmend 92½—93½ Rt., Nov. 93⅓—92 verk., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 92¾—½—93—92 bez. u. Br., 91½ Gd., p. Frühj. 90—89¼ bez. u. Br., 89 Gd.

Gerste, große loco 56—63 Rt.

Hafer loco nach Qual. 36—39 Rt.

Erbsen, Kochwaare 86—94 Rt., Futterwaare 80—84 Rt.

Raps 132—130 Rt.

Winterrübsen 128—126 Rt.

Sommerrübsen 108—106 Rt.

Leinsaat 94—90 Rt.

Rüböl loco 18⅔—18 7/12 bez., 18⅔ Br., 18½ Gd., p. Nov. 18 7/12 Br., 18½ bez. u. Gd., p. Nov.-Dez. 18 7/12 Br., 18½ bez. u. Gd., p. Dez.-Jan. 18½—18 7/12 bez., 18⅔ Br., 18½ Gd., p. Jan.-Febr. 18½—18⅔ bez. u. Br., 18 7/12 Gd., p. Febr.-März 18⅔ Br., 18½ Gd., p. April-Mai 18½—18 5/12 verk., 18½ Br., 18 5/12 Gd.

Leinöl loco 17½—⅓, Dez.-Jan. 17¼—17.

Hanföl loco 17¼, Dez.-Jan. 17.

Spiritus loco, ohne Faß 37—36½ bez., Nov. 36¾—¼ bez., 36½ Br., 36 Gd., Nov.-Dez. 35¾—½ bez. u. Gd., 35¾ Br., Dez.-Jan. 35¾ Br., 35½ bez. u. Gd., Jan.-Febr. 35¾ Br., 35½ Gd., April-Mai 37—36½ bez., Br. u. Gd. (Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, 21. November. Neblig, bedeckter Himmel, Frostwetter. Wind OSO. Temperatur 4° R.

Weizen sehr fest, loco 150 Wspl. 89—90 Pfd. gelb. 132 Rt. bez., 88—89 Pfd. gelber 129 Rt. bez., 87—90 Pfd. 127 Rt. bez., 84—90 Pfd. 125 Rt. bez., gelber 88—89 Pfd. p. Frühj. 129½ a 130 Rt. bez. u. Gd.

Roggen matter, loco 88 Pfd. p. 86 Pfd. 97 Rt. bez., 87½ Pfd. p. 86 Pfd. 96 Rt. bez., 85—86 Pfd. 95 Rt. 84—85 Pfd. p. 82 Pfd. 92 Rt. bez., 82 Pfd. p. Nov. 90½ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 90 Rt. Br., p. Dez.-Jan. do., p. Frühj. 90—89¼ Rt. bez., 89 Rt. regulirt. Gestern Morgen ist p. Frühj. auch 89 a 89½ Rt. bez.

Gerste p. Frühj. 74—75 Pfd. große 66 Rt. Gd.

Hafer loco p. 52 Pfd. 40 Rt. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 90 Rt. bez. u. Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
112 a 122,	88 a 100,	58 a 61,	38 a 40,	84 a 90 Rt.

Heu p. Ctr. 20 a 22 gGr.

Stroh p. Schock 8 a 9 Rt.

Rüböl fest, loco 17 1/12, 18 Rt. bez. u. Br., p. Nov. 18 Rt. Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 17 1/12, 18 Rt. bez., p. Dez.-Jan. 18 Rt. bez. u. Gd., p. Jan.-Febr. 18 Rt. Gd., gestern Abend p. April-Mai 18 Rt. bez., heute 18¼ Rt. bez.

Spiritus matt, loco ohne Faß 9⅞, 15/16, 10 % bez., p. Nov. 10 % bez., p. Nov.-Dez. 10 % bez. u. Br., p. Dez. 10 % bez., p. Dez.-Jan. 10 % Br., p. Frühj. 10 % bez. u. Gd.

Rappkuchen 2⅓ Rt. bez. u. Br.

Kleesaamen weißer 21¼ Rt. bez.

Leinöl incl. Faß 17⅓ Rt. bez. u. Br. Baumöl, Malaga 18 Rt. transf. bez. Palmöl, 1ma Liverpooler loco 17⅙ Rt. Br., auf Lief. 17 Rt. bez. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 20. Novbr. Heute Morgen — 3 Grad. An der Börse. Roggen zu etwas erhöhten Preisen Einiges gehandelt, Nov. 88½ bez. u. Br., Dez. 88½ bez., April-Mai 88—88½ bez., 88¼ Gd.

Spiritus. Anfangs höher, schließt ruhiger. Umsätze ziemlich belangreich. Loco 16 1/12 bez., Nov. 16⅝ bez. und Br., Dez. 16 1/12—16 bez. u. Br., Januar-Febr.-März 15⅝ bez. u. Brief, April-Mai 16 Br., Mai-Juni 16 1/12 Gd.

Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 16⅔ Rt. Gd.

Breslau, 20. Novbr. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen . .	158—169	96	76 Sgr.
Gelber dito . .	149—156	96	67 „
Roggen	113—115	109	105 „
Gerste	73—76	69	67 „
Hafer	42—43	38	36 „
Erbsen	105—110	100	96 „

Telegr. Getreide-Börsen-Berichte.

Hamburg, den 21. November. Weizen, fest. Roggen, 118—119 Pfd. Frühjahr p. Dänemark 137 bezahlt. Oel, p. November 35¼, p. Mai 35½. Kaffee, 5—5⅛, fest. Zink. 1000 Ctr. p. Frühjahr 15⅛.

Liverpool, den 21. Nov. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 21. Novbr. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 9 Zoll,
„ 22. „ „ 8 „ 3 „ 6 „

Berliner Börse vom 21. und 20. November 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 21.	vom 20.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101¼ bz	101¼ G
St.-Anl. 1850	4½	101¼ bz	101½ bz
- - 1852	4½	101¼ bz	101½ bz
- - 1853	4	97 G	97 bz
- - 1854	4½	101¼ bz	101¾ bz
Präm.-Anleihe	3½	108 bz	108 bz
St.-Schuldsch.	3½	85¼ bz	85½ B
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K.u.N.Schuldv.	3½	84½ G	84½ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 G	101 bz
- - -	3½	84 bz	84 bz
K.u.N. Pfandbr.	3½	97½ G	97½ G
Ostpreuss. -	3½	91 bz	91 bz
Pomm. -	3½	97½ G	97½ G
Posensche -	4	101¾ bz	101¾ G
- neue -	3½	92 B	92 bz
Schlesische -	3½	92 B	92 bz
Westpreuss. -	3½	88¼ B	88¼ bz
K.u.N. Rentbr.	4	96¼ B	96¼ B
Pomm. -	4	97½ B	97½ B
Posensche -	4	94¾ bz	94¾ bz
Preussische -	4	95 G	95 G
Westph. R. -	4	97¾ B	97¾ B
Sächsische -	4	95½ bz	95⅜ bz
Schlesiche -	4	95¼ bz	95 G
Pr.Bkanth.-Sch.	4	118 bz	118 bz
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109½ bz	109 7/12 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 21.	vom 20.
Aach.-Düsseld.	3½	86½ bz	86½ bz
- Pr.	4	88½ bz	88¾ bz
- II. Em.	4	88 B	88 B
- Mastricht.	4	44½-45 bz	44¼-44 bz
- - Pr.	4½	92 B	92 B
Amst.-Rotterd.	4	76¼ u ½ bz	— —
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	80 bz	80-79½ bz
- - Pr.	5	102 B	102 bz
- II. Em.	5	101 B	101 B
Dtm.-S. P.	4	88¼ etw bz	88½ B
Berlin-Anhalt.	4	163½ bz	163 bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	114½ bz	114½ bz
- - Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em.	4½	102 B	102 B
Berl.-P.-Magd.	4	98¼ bz	98¼ B
- Pr. A. B.	4	92¾ G	92¾ G
- - L. C.	4½	99⅞ bz	100¼ bz
- - L. D.	4½	99¾ G	99¾ G
Berlin-Stettiner	4	167½ bz	167½, 166¾, [167¼b
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	— —
- - Neue	4	124 bz	122¾-23½bz
Cöln-Mindener	3½	168 bz	168 etw bz
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	103 bz	103 B
- -	4	90½ G	90½ bz
- III. Em.	4	91½ G	90½ bz
Düsseld.-Elberf.	4	109½ G	108½-109bz
- - Pr.	4	— —	— —

		vom 21.	vom 20.
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	69¾ etw u ½ bz	95-95½ bz
- - Pr.	3	262 etw bz	262 bz
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	159⅞-160bz	160 B
Magd.-Halberst.	4	194 etw bz	193-192 bz
Magd.-Wittenb.	4	— —	38¼ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	114 B	114 etw bz
Mecklenburger	4	54¼-¾ bz	53¼-¾ bz
Münst.-Ham.	4	92 bz	92 bz
Neust.-Weissb.	4½	141½ bz u G	— —
Niederschl.-M.	4	93 bz	93 bz
- - Pr.	4	93½ B	93½ B
Pr. I. II. Sr.	4	93¾ B	93¾ bz
- - III. -	4	93 bz	93 bz
- - IV. -	5	102¼ G	102¼ bz u G
Niederschl. Zwb	4	58 B	58 B
Nordb. (Fr. W.)	4	55-55½ buB	53⅛-54¼ bz
- - Pr.	5	— —	100¾ bz
Oberschl. L. A.	3½	218½-220bz	— —
- - B.	3½	186 B	185 bz
.. Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	90½ B	90¾ bz
- - E.	3½	79¾ bz	80 bz
Prz.W. (St.-V.)	4	45 G	45 G
- Ser. I.	5	100 B	100 B
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	112 B	112 bz
- (St.) Pr.	4	111½ bz	112¼ bz
- - -	4	91 etw bz	91 bz

		vom 21.	vom 20.
Rhein. v. St. g.	3½	82½ bz	82¾ bz
Ruhrort.-Cref.	3½	83¾ bz	84 B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	87½ bz	87½ B
Starg.-Posener	3½	93 bz	93 G
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	99½ bz	99½ bz
Thüringer	4	110 bz	110½ G
- Pr.	4½	100 bz	100 bz
- III. Em.	—	99¼ etw bz	99¼ B
Wilhelms-Bahn	4	a)	195-198 bz
- Neue	-	158 bz	156¼ B
- Pr.	4	91 bz	91 bz
Ausländische Fonds.			
Braunschw. BA.	4	125½ bz u G	125½ B
Weimarsche -	4	112¼ bz	112¼ etw bz
Darmst. -	—	108½ - 108-108½ bz	109-108½bz
Oesterr. Metall.	5	67¼ B	67¼ B
- 54er PA.	4	88 B	87¾ G
- Nat.-A.	5	70⅜-¼ b u B	70⅝-⅜ bz
Russ.-Engl.-A.	5	95¼ G	95¼ G
- 5 % Anleihe	5	85¾ bz	85½ B
- Pln. Sch.-O.	4	71 B	71¼ B
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	88¾ B	88¾ B
Poln. 500 Fl. L.	4	79 B	79 B
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl.	—	19 B	19 B
Kurhess. 40 Tlr.	—	37½ B	37½ B ¼ G
Badensche 35 Fl	—	25½ G	25½ G
Hamb. P.-A.	—	62¾ G	62¾ G

a) 200-201 bz, Ende 199 B.

Die Börse, Anfangs matt, wurde im Laufe des Geschäfts eine günstigere und besonders waren Nordbahn-Aktien und Kosel-Oderberger zu steigenden Preisen sehr gefragt; letztere schlossen wieder billiger. Minerva 106 bezahlt und Brief. Cöln-Minden 4proc. Priorit. IV. Emission 89 bezahlt.

Breslau, den 20. November. Oberschlesische Litt. A. 217¾ B. — G. Litt. B. — B. 184¼ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 141 B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 193 7/12 B. — G. Neisse-Brieger 69 11/12 B. — G. Oesterreichische Banknoten 91⅔ B. — G. Polnische Bank-Billets 87¼ B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 109¾ B. — G.

Bei beschränktem Geschäft waren die Aktien-Course meistens niedriger als gestern. Fonds wenig verändert. Prioritäten offerirt. Staatsschuldscheine gesucht und höher bezahlt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Mittwoch, 21. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Im Ganzen günstiger, Mehreres höher.

Schluss-Course. Preuss. 4½proc. Staats-Anl. 100 Br. Preussische Loose 106. Oesterreichische Loose 101¼. 3procent. Spanier 30¼. 1proc. Spanier 18¼. 5proc. Russen 90¾. Berlin-Hamburger 112¼. Cöln-Mindener 165. Mecklenburger 54½. Magdeburg-Wittenberge 39. Berlin-Hamburg 1. Prior. 101½. Cöln-Minden 3. Prior. 90 Br. Disc. —

Amsterdam, Mittwoch, 21. November, Nachmittags 4 Uhr.

Schluss-Course. 5proc. Oesterr. Nat.-Anl. 66⅛. 5proc. Metalliques Litt. B. 73. 5proc. Metalliques 63. 2½proc. Metalliques 32. 1proc. Spanier 19 7/16. 3procentige Spanier 32⅞. Mexikaner 18¼. Holländ. Integrale 62 3/16.

Paris, Mittwoch, 21. November Nachmittags 3 Uhr. Die 3proc. eröffnete, nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 89 gemeldet wurden, zu 66, und sank auf 65, 75, nachdem Consols von Mittags 1 Uhr ⅛ Procent niedriger, 88⅞ eintrafen Dieselbe stieg erneuert auf 66 und schloss belebt zur Notiz.

Schluss-Course. 3proc. Rente 65, 80. 4½proc. Rente 91. 3proc. Spanier 33¾. 1proc. Spanier 20 Silberanleihe 81. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 716. Credit-mobilier-Akt. 1225.

London, Mittwoch, 21. November, Nachmittags 3 Uhr. Börse animirt.

Schluss-Course. Consols 88¾. 1proc. Spanier 19¾. Mexikaner 19¼. Sardinier 85½. 5proc. Russen 96. 4½proc. Russen 87.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.